Th. Sch.
211
-1-

Louise von Stahl

Vier Bücher
von der
Nachahmung Christi.

Ein poetischer Versuch nach
dem Lateinischen
des
Thomas a Kempis.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erster Theil.

Erstes und zweytes Buch.

Augsburg,
in der J. Wolffischen Buchhandlung.
1815.

Von Bischöflichen Ordinariats wegen.

Gegenwärtiger erster Theil des Werkes betitelt: Poetischer Versuch über die vier Bücher von der Nachahmung Christi nach dem Lateinischen des seel. Thomas von Kempis enthält nichts, was gegen Glauben, oder gute Sitten, gegen Kirche oder Staat anstossen könnte; vielmehr ist diese freye, und poetische Uebersetzung mit seinem Originale der Wesenheit nach ganz übereinstimmend, und von gleichem Geiste der Erbauung beseelet, daher aller Empfehlung um so würdiger, als diese Uebersetzung, das Werk eines gebilde-

ten Mannes, anschaulich erweiset, wie Religion stets dem Geschäftsmanne Richtschnur, und endlicher Ruhepunkt seyn könne, und diese Gemüthsstimmung auch bey den übrigen Gebildeten durch das Geschmackvolle der Poesie zu beleben rühmlichst beabsichtet. Augsburg den 5ten April 1815.

Bischöfliches General-Vicariat.

Sede vacante.

Joseph Ignaz Lumpert.

Geistl. Rath und Siegler.

Vorrede.

Unser Zeitalter hat die Empfänglichkeit für die Worte heiliger Einfalt verloren, in der dieses Werk ursprünglich geschrieben, die geistreichsten Männer der vorigen Jahrhunderte entzückte. Um diesen kostbaren Schatz christlicher Weisheit dem heilbedürftigen Leben nicht verloren gehen zu lassen, legt diese Uebersetzung ihm etwas bey, was seinen Werth zwar nicht vermehren kann; aber das verwähnte Auge vielleicht an sich zieht.

Den höhern Ständen ist diese Arbeit vorzüglich gewidmet. Die gebildeten Stände sind des Trostes am meisten bedürftig; da ihre Geschäftigkeit sie stets aus sich selbst

hinaustreibt, und in dem Herzen eine peinliche Leere zurückläßt. Traurig düstert es in diesen Menschen. Ihre Seele hat sich erschöpft, um mit dem Aufwand aller Kräfte einen glänzenden Kreis zu ziehen, der die Leerheit bezeichne.

Einen jener divergirenden Strahlen des Geistes aufzufassen, und in den Mittelpunkt zurück zu senden, ist der Zweck dieser Arbeit. Die Poesie, wenn sie hier selbst nicht Schöpferinn seyn kann, soll eine Schöpfung erneuen, und der entseelten Brust das Leben aus seiner Zerstreuung wieder sammeln.

So muß diese Arbeit beurtheilt werden. Die Form soll die Kräfte auffassen, der Inhalt sie in dem Mittelpunkte des Lebens, der Religiosität wieder versammeln.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Buch.

Ermahnungen zu einem geistigen Leben.

Seite

I. Kapitel. Von der Nachahmung Christi, und Verachtung der Eitelkeiten der Welt. 1

II. — — Von demüthiger Selbsterkenntniß. 4

III. — — Von dem Wege zur Wahrheit. 7

IV. — — Von der Behutsamkeit im Wandel. 14

V. — — Von dem Zweck des Lesens. 16

Inhalt.

Seite.

VI. — — Von ungeweihter Begierde. 18

VII. — — Von Trost und Freude in Gott. 21

VIII. — — Vom Umgang mit Menschen, und Von der Vertraulichkeit. 24

IX. — — Von Gehorsam und Unterwürfigkeit. 27

X. — — Von überflüssigen Worten. 30

XI. — — Von Erlangung des innern Friedens und Belebung des Eifers. 33

XII. — — Vom Nutzen des Mißgeschicks. 37

XIII. — — Von Ueberwindung der Versuchungen. 39

XIV. — — Vom unbedachtsamen Urtheil. 47

XV. — — Von den Werken, welche die Liebe hervorbringt. 50

XVI. — — Von der Duldung fremder Gebrechen. 53

XVII. — — Vom Kloster = Leben. 56

XVIII. — — Vom Leben der Seligen. 58

XIX. — — Von den Uebungen der Ordensleute. 63

Seite

XX. — — Von der Einsamkeit. 71

XXI. — — Von der wahren Reue. 78

XXII. — — Vom menschlichen Elend. 83

XXIII. — — Vom Tode. 90

XXIV. — — Vom Gericht und von den Strafen der Sünden. 97

XXV. — — Von eifriger Lebensbesserung. 104

Zweytes Buch.

Ermahnungen, die zum innern Leben führen.

I. — — Von dem innern Leben. 116

II. — — Von der Demuth. 122

III. — — Von dem guten friedlichen Menschen. 125

IV. — — Von der Einfalt des Geistes und Reinheit des Herzens. 121

V. — — Von der Selbsterkenntniß. 131

Inhalt.

Seite

VI. — — Von der Freude eines guten Gewissens. 135

VII. — — Die Liebe zu Jesu über alles. 140

VIII. — — Von vertraulicher Freundschaft mit Jesu. 143

IX. — — Von Entbehrung alles Trostes. 148

X. — — Von Dankbarkeit für Gottes Gnade. 156

XI. — — Von der seltenen Liebe zu dem Kreuze Jesu. 161

XII. — — Von dem königlichen Wege des Kreuzes. 166

Erstes Buch.

Ermahnungen, zu einem geistigen Leben.

Erstes Buch.

Ermahnungen zu einem geistigen Leben.

Erstes Kapitel.

Von der Nachahmung Christi, und Verachtung der Eitelkeiten der Welt.

„Wer mir folgt, wandelt nicht in Finsternissen!" *)
Dieß sind die Wort, durch die uns Christus lehrt,

*) Joh. 8, 12. Wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsterniß wandeln.

Daß alle von dem Blendwerk hingerissen,
  Das aus der Hölle Abgrund sich empört,
Des Geistes Himmel = Licht entbehren müßen;
  Wenn nicht sein Beyspiel sie zu Ihm bekehrt:
So sey dann unser einziges Bestreben
Zu kennen ganz des Welterlösers Leben.

Das Licht, das ird'sche Weisheit angezündet,
  So kühn sie sich auch in die Himmel wagt,
Ist nur ein Dämmerlicht, das eitel schwindet
  Wenn allbeseelend Christi Lehre tagt.
Wer nicht in ihr das wahre Leben findet,
  Dem Blöden ist des Lebens Geist versagt:
Doch Christi Lehre in Erfüllung bringen,
Dieß nur allein heißt ihren Sinn durchdringen.

Warum Kurzsichtiger! die lichten Sphären
  Das Heiligste mit frechem Streit entweihn,
Statt anzubethen, kindlich zu verehren,
  Statt uns'rer Heiligung uns zu erfreu'n?
Warum voll Weisheit das Gefühl erklären
  Und thatenlos und kalten Herzens seyn?

Hast du die Liebe nicht, nicht Gottesgnade;
So ist dein Wissen unnütz, ist dir Schade.

„Wie ist doch alles eitel, alles nichtig *)
Was nicht die Liebe Gottes uns belebt!
Kein Wissen, keine Lehre ist uns wichtig
Die über diese Welten nicht erhebt;
Schwach ist das Herz, das nur an dem, was flüchtig
An uns vorüber lächelt, ängstlich klebt.
Ehr', Reichthum, Wohllust alles dieß ist eitel,
Nicht Alter, Tugend nur ziert grauen Scheitel.

Hienieden kann nichts unser Sehnen stillen,
„Das Auge sieht, das Ohr hört nicht genug" **)
Die Hoffnung, die uns treibt, kann nichts erfüllen
Nichts kann die Wunde heilen, die sie schlug;
Dort jenseits wird sich unser Ziel enthüllen,
Nur dorthin Brüder richtet euren Flug!
Den seine Sinne nur zur Erde beugen,
Zu dem wird Gottes Gnade nie sich neigen.

*) Prediger 1, 2. Alles ist ganz eitel.
**) Prediger 1, 8. Das Auge wird mit Sehen nicht ersättiget, mit Hören nicht das Ohr.

Zweytes Kapitel.

Von demüthiger Selbsterkenntniß.

Die Begierde alle Dinge zu ergründen,
Diese Sehnsucht läßt mich keine Ruhe finden:
Aber unnütz ist dieß Forschen, eitles Spiel;
Ist Gott nicht das Ziel!

Wahrlich würdiger erscheint der Ungelehrte,
Der in seines Herzens Einfalt Gott verehrte;
Als der Weise, der der Sterne Bahnen mißt,
Und selbst sich vergißt.

Wer sein Innerstes mit frommen Blick durchdrungen,
Sieht, wie wenig noch des Guten ist errungen,
Fühlt sich durch das Lob, das ihm der Haufe schenkt,
Nur tiefer gekränkt.

Unnütz ist's den Wissenschaften sich ergeben,
Führt die Liebe sie nicht ein ins freye Leben!
Nur die Thaten wägt uns einst das Weltgericht,
Die Kenntnisse nicht.

Ungemäßigt heiße Wißbegierde tödtet
Allen Geist, das Feld der Gründlichkeit verödet,
Und der unfruchtbare Dorn der Eitelkeit
Verbreitet sich weit.

Wie viel spielt die Phantasie mit Luftgestalten,
Welche keine Nahrung für das Herz enthalten!
Thor! der seine Lebenstage so verträumt,
Das Gute versäumt.

Worte können nicht der Seele Hunger stillen;
Aber gute Werk das Herz mit Lust erfüllen,
Und ein rein Gewissen macht uns sorgenfrey,
Gott steht uns ja bey!

Hohe Wissenschaft erzeugt auch hohe Pflichten,
Und der Richter wird dich nur so strenger richten;
Wenn das Wissen nicht zu gleicher Heiligkeit,
Dein Leben geweiht.

Herr der Schöpfung! glaubst du wohl zu leerem Prunke
Glüht in deiner Brust der Weisheit Götterfunke!
Leuchten soll er, und erwärmen rings umher,
Sonst büßest du schwer!

Alles, was Aeonen kämpfend losgerissen
Von dem ungeheuren Reich des Ungewissen,
Ist nur wenig und die reichste Kenntniß lehrt,
Wieviel man entbehrt.

Warum willst du weiser stets als andere glänzen?
Hat dein Wissen, deine Einsicht keine Gränzen?
Geh' in Büchersaal, tritt in den Kunstsaal ein,
Da fühlt man sich klein.

Soll dein Forschen nach der Wahrheit, soll dein Ringen
Nach Erkenntniß, soll dein Kunstfleiß Früchte bringen,
O so wache, daß der Sturm der Ruhmsucht nicht
Die Blüthen schon bricht.

Unser kleines Ich giebt uns die besten Lehren,
Heißt uns selbst nicht achten, uns're Brüder ehren;
Läßt, wenn diese straucheln, uns durch ihr Vergeh'n
Das eigne nur seh'n.

Drittes Kapitel.

Von dem Wege zur Wahrheit.

Glücklich! welchen die Wahrheit durch sich erleuchtet, der keiner
Bilder und Worte bedarf, dem sie sich zeigt, wie sie ist.

Meinungen schwanken, auch täuscht uns öfters das Zeugniß der Sinne;
Schwach ist das menschliche Aug, strahlt ihm kein höheres Licht.

Sagt! was forscht ihr soviel nach dunkeln, verborgenen Dingen,
Deren auch glücklicher Fund euch doch zum Höchsten nicht führt?

Schrecklicher Unsinn, ihr hascht nach Tand und eitlen Chimären;
Da ihr das Nöthige lößt, blind für das Nützliche seyd.

Theilet die ganze Natur in Gattung, Art und in Klassen
Nur das ewige Wort führt in die Wissenschaft ein!

Alles erklärt uns ein Wort, und dieses spricht auch aus Allem
„Alles Weisheit Beginn, welche zu Sterblichen spricht.“ *)

Ausser diesem, wo strahlt dem Sterblichen reine Erkenntniß,
Reift zum heiligen Recht unser verblühter Instinkt?

Der nur, welcher erringt die höchste Einheit von Allem,
Kennt nicht des Zweifels Gewalt, findet die Ruhe in Gott.

---

*) Johannes 8, 25. Ich bin der Anfang, der sich euch erklärt.

Heilige Wahrheit Gott! o vereine in ewiger Liebe
Mich dein Geschöpf mit dir, welches dich einzig nur sucht!

O wie eckelt mir oft an dem vielen Gelef' und Geschwätze
Ist doch alles in dir, was ich nur wünsche und will!

Schweigt ihr Schwätzer von Handwerk: es ruft durch die stille Natur mir,
Ewiger! deine Stimm ruft, und der Donner verstummt.

Ist der Mensch mit sich eins, und hat er den kindlichen Dünkel
Von sich geworfen, wie viel höher erhebt sich sein Geist!

Wie viel leichter begreift er den Ring des kreisenden Weltalls!
Denn von oben herab strömt ihm der Kenntnisse Licht.

Rein und kindlich, doch stark, solch' Gemüth
kennt keine Verwirrung.
Denn es leuchtet zum Ziel Glorie Gottes
ihm vor.

Frey von dem thörichten Wahn, als vermöchten
wir durch uns auch etwas,
Kehr in die tobende Brust himmlischer Frie-
de zurück.

Eh' der Fromme beginnt, hat sein Gewissen ent-
schieden
Hin nicht reißt ihn der Strom, lenkend den
Strom durch Vernunft.

Schwerer ist kein Kampf als gegen innern Zwie-
spalt
Ihn zu vertilgen sey stets unsere Tugend ge-
stählt.

Selbst sich besiegen, an Kraft selbst übertreffen
sich täglich
Immer höher empor, ruft uns die Ordnung
der Welt.

Ganz vollkommen ist nichts, nichts ist hienieden
vollendet;
Alles Wissen ist doch etwas in Nebel gehüllt.

Lerne in Demuth dich selbst erkennen, in Demuth
erreichst du
Schneller die Gottheit, die sich stolzer Erforschung entzieht.

Nein, ich schmähe sie nicht die Wissenschaften,
die edlen,
Deren freudigen Keim Gott in die Seele geleget.

Aber herrlicher glänzet ein Herz durch den Ruf
des Gewissens
Sicher geleitet und voll lebenden warmen Gefühls.

Weil die Menge nur stets zu wissen begehrt,
nicht zu leben;
Bleibt der Irrthum ihr Theil, fruchtlos beständig ihr Fleiß.

Wie viel höher stünde der Mensch, wenn die
Stunden des Klügelns
Er der Tugendsaat, Tilgung des Lasters geweiht.

Wahrlich am Tag des Gerichts giebt vieles Lesen und zierlich
Sprechen euch keinen Verdienst, aber die Religion.

Sagt, wo sind doch die Herrn und Meister, welche du ehmals,
Als sie lebten, gekannt, als sie noch glänzten, verehrt?

Ihre Pfründen geniesen nun andre, kaum denkt man noch ihrer,
Glaubten an ewigen Ruhm, der doch mit ihnen schon starb.

O wie nichtig ist irdischer Ruhm! ach hätten sie lieber
Ihr Gewissen bedacht, brächte ihr Wissen doch Lohn.

Tausend gehen zu Grund, das Opfer nichtiger Künste,
Welche dem göttlichen Dienst unsere Seele entweihn.

Immer auf Größe bedacht, und die stille Demuth verschmähend
Löst in kindisches Spiel ganz ihr Vermögen sich auf.

Wahrhaft groß ist der, den große Liebe begeistert;
Welcher sich wenig nur schätzt, zeitliche Ehre verschmäht.

Wahrhaft klug ist der, der das Irdische alles von sich wirft,
Um mit Christi Lehr näher vereinigt zu seyn.

Wahrhaft gelehrt ist der, der den Willen des Höchsten erfüllend
Seinen Willen vertilgt, daß ihm das Göttliche blüh'.

Viertes Kapitel.

Von der Behutsamkeit im Wandel.

Gehör verdient nicht jede Sage, und
Nicht Huldigung ein jeder Antrieb. Nur
Auf das Geheiß des unbestechlichen Gewissens
Soll Vorsicht den bedachten Willen
Die Bande lösen. Aber ach! es reißt
Die Schwäche zu vermeßnem Urtheil oft,
Wenn Arges uns von unsern Brüdern
Gemeldet wird, da alles Gute ungehört
Vorüberfliegt an dem verschloss'nen Ohr.
Ein Weiser kennt den Leichtsinn wohl,
Der mit den Worten spielt, und spielend
Das Glück der Menschheit untergräbt.

Vom Sturm der Uebereilung, der uns weit
Vom Ziele schleudert von der Windesstille
Des Starrsinns, die zurück uns hält,
Gleichweit entfernt, kann unsre Reise
Durchs Leben nur allein sich glücklich enden.

Des Lebens Weisheit schützt mit einer Hand
Das Ohr vor der Zudringlichkeit
Der ungestalten Sage, und verlegt,
Die Lippen mit der andern schließend,
Der kindischen Vertraulichkeit den Weg.
Sie hält mit klugen Männern Rath,
Die ihr Gewissen erst um Rath gefragt, und läßt
Durch der Erfahrung ernsten Zuspruch
Des Geistes kühnen Flug regieren.

Wer auf der Bahn der Tugend wandelt,
Dem lächelt überall die süße Blüthe
Der Weisheit und der Klugheit reife Frucht
Entgegen. Hast du deinen Gott gefunden,
Lebst du dir selbst nicht, nur allein
In Ihm, so strömt im kühlen Schatten
Der Ruhe, dir der Weisheit klarer Quell.

Fünftes Kapitel.

Von dem Zweck des Lesens.

Wahrheit ist zu suchen in den heil'gen Schriften
Nicht die Kunst, die nur den Sinn bethört;
Doch die Schätze bleiben wie gebannt in Krüften,
Wenn sie nicht ein reiner Geist beschwört.
Nach dem Nützlichen und Guten ist zu trachten:
Aeuß'rer Schmuck, die leere Schaale zu verachten,
All' die hochgelehrten Bücher übertrifft
Eine geistig — einfaltsvolle Schrift.

Wie die Biene hönigsammlend von Violen
Auch zur magern Heide wieder kehrt,
Sollst du Weisheit dir aus jedem Buche holen
Sey es wenig oder viel geehrt.
Reine Wahrheitsliebe darf dich nur beseelen
Und kein Vorurtheil dir deine Bücher wählen.
Frage nimmer weiter: Wer hat dieß gelehrt?
Ueberlege nur, Was er erklärt.

Menschen gehen unter mit den Lehrgebäuden,
 Die der rege Geist der Zeit sich schuf;
Wahrheit Gottes überlebt die Ewigkeiten,
 Kenntlich ist in jedem Mund ihr Ruf.
Doch der Aberwitz, der in dem Licht des Klaren
Noch die Helle sucht, entfernt uns oft vom Wahren,
 Aberwitz, der in dem Schweiß des Angesichts
 Fluchbeladen pflügt das eitle Nichts.

Willst du nicht vergebens in den Büchern wühlen,
 Wie der Wind umher die Blätter streut;
Lies in Demuth, lies in Einfalt, lerne fühlen,
 Und verbanne alle Eitelkeit.
Schäme dich im Zweifel nicht um Rath zu fragen
Höre gerne, was die frommen Männer sagen
 Und verschmähe nicht, was uns so fein und zart
 Ein Symbol der Vorwelt aufbewahrt.

Sechstes Kapitel.

Von ungeweihter Begierde.

Wo wilde Triebe
 Das Blut durchglüh'n,
Da kann nicht Friede
 Des Herzens blüh'n.

Der Stolz verbittert
 Sich den Genuß,
Der Geiz verhungert
 Beym Ueberfluß.

Die Demuth lächelt
 In stiller Ruh,
Schließt sanft die Augen
 Dem Armen zu.

Wer nicht sich selber
 Ganz angehört,
Wird von den Launen
 Des Glücks bethört.

Die schwache Seele
  Sehnt sich allein
Nach ird'schen Dingen'
  Trinkt leeren Schein:

Wenn da das Schicksal
  Den Wunsch nicht hört,
So wird das Leben
  Von Gram verzehrt.

Und naht dem Ziele
  Die Leidenschaft,
Wird vom Gewissen
  Das Herz gestraft.

Wer die Begierden
  Besiegt, dem winkt
Die Ruh, der Schwache
  In Gram versinkt.

Des Friedens Palme
  Beschattet nicht
Ein Herz umflossen
  Von ird'schem Licht.

Die Gott erfüllte
Entzückte Brust
Schwebt über Schmerzen
In reiner Lust.

Siebentes Kapitel.

Von Trost und Freude in Gott.

Wie thöricht, ach! baut der Mensch die freudigen
Hoffnungen, gründet sein Glück
Auf Menschen Staub vom Wind verweht!

Das Glück erzeugt Sorgen, und Zufriedenheit
Lächelt der Armuth, vergißt
Hülfreiche Lieb' nicht eig'nen Schmerz.

Auf Gott allein setze dein Vertrauen, denn
Wenig vermagst du durch dich,
Durch seinen Beystand alles, und

Zur Macht erwächst unter Gottes sicherer
Obhut der schwächliche Keim
Des guten Willens. Baue nicht

Auf deine Kenntnisse, nicht auf Klugheit der
Sterblichen; göttliche Gnad
Erhebt die Demuth, eigne Last

Erdrückt den Stolz. Rühm' dich deiner Schätze
nicht,
Lächelt das tändelnde Glück;
Nicht deiner Freunde, weil sie viel

Vermögen; hinfällig beide, nur in Gott,
Nur in dem ewigen Quell
Der Liebe sollst du dich erfreun.

Die Schönheit welkt, heute kaum entblüht; die
Kraft
Schwindet, erst heute gereift:
Doch hängt an ihnen ganz dein Herz!

Hebt deinen Geist mächtig über Welten hin,
Dir von dem Himmel gesandt,
Die Schwinge eines Genius;

Vertraust du doch Eitler! nur der eignen Kraft
  Rühmst dich vor andern doch,
    Vergessend gottgesandter Hilf!

Das beste Herz, schleicht sich Selbstgefallen ein,
  Welkt, wie die Blume versengt
    Vom giftgen Hauch des Sirius.

Wenn du gut bist, denk von andern besser noch;
  Demuth besänftigt so viel!
    Erhebt dich über einen nur

Dein eitler Wahn, so erbittert schnell dein Sinn.
  Ruhe der Demuth, dem Stolz
    Die ew'ge Unzufriedenheit!

Achtes Kapitel.

Vom Umgang mit Menschen, und von der Vertraulichkeit.

Wie dem Morgen sich nur die zärtliche Blüthe
entfällt,
Dem düstern Abend ängstlicher
Ihren Busen verschließt; so sollst du dein Herz
nur eröffnen
Dem Weisen — Gottesfürchtigen.
Meide zu vielen Verkehr mit jungen Leuten und
Fremden,
Der Thorheit jüngst erstorbner Keim
Wird aufs neu' durch jenen belebt, wenn durch
diesen die Einfalt
Der stillen Brust zersplittert wird. —
Doch kein Umgang erniedrigt so sehr, als der
Umgang mit Reichen,
Erkauft durch niedre Schmeicheley,

Oder Gesellschaft mit Großen, die Frucht der Verachtung.
Um wie viel edler, herzlicher
Ist der freye Verein von frommen redlichen Seelen,
Den Eifer für das Gute schließt.
Liebst du die Ruh, so lebe nicht einer der Frauen besonders,
Die edlen Frauen alle sind
Werth der Huldigung, werth von frommen Herzen empfohlen
Des lieben Gottes Schutz zu seyn.
Wie die Heiligen sich voll Andacht zum Himmel entzückten,
So schwinge zu den Engeln dich,
So zum Höchsten im Geiste empor, von dem leidigen Treiben
Gemeiner niedrer Menschheit fern. —
Liebe der ganzen Welt, doch den vertraulichen Umgang
Allein den Auserwählten nur!

Viele erhebt der Ruf; sie glänzen und locken wie
Irrwisch

In Abgrund Unvorsichtige:

Andere glauben zu glänzen durch ihrer Verbin-
dungen Abglanz

Und es erlischt ihr eigner Werth.

Neuntes Kapitel.

Von Gehorsam und Unterwürfigkeit.

Wahrlich schwer sind des Gehorsams Pflichten!
Schwer ist's auf die Freiheit zu verzichten
Fremder Willkühr gänzlich angehör'n!
Doch noch schwerer dreuen die Gestalten,
Welche über Kron und Szepter walten,
Und der Herrschaft täuschend Glück zerstör'n.

Wer von eh'rnen Klammern nur gezwungen,
Nicht von einem höhern Geist durchdrungen
Sich mit Freiheit in sein Schicksal fügt;
Dieser drückt das Joch des Zwanges nieder,
Wenn des Geistes Kraft auf dem Gefieder
Kühner Phantasey der Noth entfliegt.

Wo ist Freyheit, wo ist Ruh hienieden?
Was gewährt dem vollen Herzen Frieden?
Demuth nur und Unterwürfigkeit!

Ohne diese hascht ihr nur vergebens
Nach dem Trugbild eines freyen Lebens,
Immer bleibt ihr mit dem Glück entzweyt.

Jeder handelt gern nach seiner Weise,
Alles schließt sich gern an jene Kreise,
Welche eine gleiche Schwungkraft zieht;
Aber soll der Herr sich zu euch neigen,
Müßt ihr euern Sinn auch öfters beugen;
Denn er kehrt nur ein, wo Friede blüht.

Darfen schwache Menschen es wohl wagen,
Ohne große Täuschung sich zu sagen:
Daß sie alles Wissens Grund durchsehen?
Wer darf also ganz auf sich vertrauen,
Mit Verachtung auf die andern schauen,
Fremden Rath und Urtheil ganz verschmähen?

Was des Friedenswillen du läßt schwinden,
Könnte es gleichwohl der Witz begründen,
Lohnt mit Ruhe dich für eitle Ehr.

Hast du denn die Lehre nie vernommen:
Leicht ist's einem Rathe nachzukommen,
Aber einen zu ertheilen schwer.

Oefters kann sich auch der Fall ergeben;
Daß, obschon wir um die Wahrheit schweben,
Klugheit sie mit einem Schleyer deckt.
Wer auch da noch sich dahin läßt reissen
Wenn die Umstände ihn zu schweigen heißen,
Wird von Eigensinn und Stolz befleckt.

Zehntes Kapitel.

Von überflüssigen Worten.

Hüte dich vor lärmenden Geschäften,
Die den Menschen an die Erde heften:
Ist der Zweck der Handlung noch so rein,
Wirst im Guten doch gehindert seyn.

Denn die Eitelkeit ist schlau im Trügen,
Sieht uns schnell in ihren Banden liegen:
Hätt' ich viele Dinge nicht genannt!
Wär' ich mit den Menschen nicht bekannt.

Doch wie können wir uns nur erfrechen
Insgemein so viel und schaal zu sprechen;
Da man selten doch die Rede schließt,
Ohne daß die Seel' beflecket ist?

Ach! man spricht so gern um Trost zu finden
Um zur Hülf sich freundlich zu verbinden;

Und damit das Herz, das sorgenvoll
Und ermüdet ist, sich heben soll.

Deßhalb reden wir so gern von Dingen
Die uns lieb, und die zum Wunsche dringen;
Oder Worte und Gedanken gehen
Auf das vielfach Leid, das uns geschehen.

Doch umsonst ist leider! dieß Bemühen,
Denn der Nutzen, den man scheint zu ziehen,
Ist ein Schade, wie die Folge lehrt,
Da man innern Himmelstrost entbehrt.

Soll dein Leben gute Werk' erzeugen,
Mußt du wachen, bethen, sittsam schweigen;
Heischt es aber jemals Zeit und Ort,
O! so sprich ein auferbaulich Wort!

In der Knechtschaft schlechter Sitten leben
Nicht nach höh'rer Geistesbildung streben,
Dieß ist meist der Grund, warum man nicht
Mit Behutsamkeit und sparsam spricht.

Doch Berathungen sind nicht vergebens,
Wenn sie förderen den Zweck des Lebens,
Sonderlich ein geistiger Verein
Muß dem Seelenheil ersprießlich seyn.

Eilftes Kapitel.

Von Erlangung des innern Friedens, und Belebung des Eifers.

Dreymal glücklich ist der, welcher die lärmende
Stimm' des Volkes, das wilde Geräusch
Seines Treibens nicht hört, fremder Geschäfte nicht
Achtend, harmlos dem Marktplatz enteilt!
Ruh und Friede erfüllt seine entzückende Brust,
Wenn vom Leichtsinn und schnöder Begier
Hingerissen der Geist sich in der dornichten
Wüste zeitlicher Sorgen verirrt.
Süße Einfalt! du bist himmlischen Glückes voll
Denn Zufriedenheit wohnt ja bey dir!
Wie vermochten denn wohl viele der Heiligen
So erhaben so geistreich zu seyn?
Alles warfen sie weg, hörten den inneren
Ruf nur, lebten für sich nur allein.
Dich zerstreuet zu viel niedrige Leidenschaft,
An dem Nichtigen hängst du zu viel!

Hast du wirklich auch schon einen nur einzigen
Bösen Hang zu besiegen gestrebt?
Dein verdorbenes Herz hat es denn jemals schon
Nach dem Beßeren Sehnsucht gefühlt?
Wärst du einig mit dir, einig im Inneren,
Wärst du los von den Schlingen der Welt;
Von dem Himmel herab schwebten dann göttliche
Offenbarungen, göttliches Licht.
Nein, im Feuer geprüft, dann erst vermöchtest du
Anzuschauen das Göttliche selbst.
Unsre mächtigste Feind', welche uns blenden, sind
Leidenschaften, und freche Begier;
Oder träge Gedult, welche nichts Hohes wagt,
Mittelmäßigkeit sich zum Ziel setzt. —
Viele betretten auch wohl eifrig die schöne Bahn,
Aber jede vermeinte Gefahr,
Jedes Hinderniß treibt sie in den alten Kreis
Des gemeinesten Lebens zurück.
Wenn wir muthig genug wären gleich tapferen
Männern fest in dem Kampfe zu steh'n
Würde göttliche Hülf' immer uns nahe seyn;
Denn Vertrauen auf Gott ist schon Sieg.

Wenn im Aeußeren nur ihr die Vollendung sucht,
Wird die heilige Flamm schnell verweht.
Euer Innerstes selbst muß das ätherische
Feu'r ausglühen, eh' Friede euch lohnt.
Heilte jegliches Jahr auch nur ein einziges
Uebel unsrer vergifteten Brust;
Würde Hoffnung doch seyn endlicher Besserung;
Aber leider! so schwindet der Tag,
Schwinden Jahre dahin ohne geheilt zu seyn;
Und wir müssen uns endlich gestehn,
Daß die Länge der Zeit unsere Wunden nur
Immer tiefer zum Herzen geführt.
Täglich soll sich der Muth höher erheben, und
Täglich näher sich schwingen zum Ziel;
Mit dem kleinlichten Lob unsrer entkräfteten
Jammerzeiten nicht länger vergnügt,
Wo man alles erhebt, alles belobt, was nur
Ganz das Schlechteste eben nicht ist.
Leicht vermöchten wir auch höher zu schwingen uns,
Wär der erste Schritt kühner gewagt.
Schwer ists wider die Macht alter Gewohnheit sich
Zu verwahren doch gegen sich selbst,

Gegen inneren Drang kämpfen ist schwerer noch,
Aber wer nicht das Nahe erreicht,
Nicht das Leichte erringt, könnte wohl dieser je
Sich ermannen zu kräftiger That?
Im Entstehen den Keim sinnlicher Neigungen
Mußt du tödten, eh' Länge der Zeit
Seine Wurzeln ins Herz dir tief gesenket hat,
Wo sie kaum zu vertilgen mehr sind.
Könnte nur dein Gemüth ahnden das eigne Glück,
Welches heiligem Wandel entquillt,
Wieviel Wonne umher dieser verbreitete,
Drängst du eifriger wohl zu dem Ziel.

Zwölftes Kapitel.

Vom Nutzen des Mißgeschicks.

Leiden und Schmerzen werden öfters unsere
Retter, führen zur Tugend uns zurücke,
Da erkennt man seine Verirrung, und des]
Irdischen Täuschung.

Widerspruch leiden, wenn wir redlich handeln,
Dieser Handlungen Hohn und Schmach ertragen
Dieß erzeigt die Demuth und zähmet eiteln
Ruhmes Begierde.

Wenn uns die Menschen hämisch dann verkennen,
So vertrauen wir Gott dem allgerechten,
Der nur auf das Innere sieht, der Thaten
Ewiger Richter.

Also erfordert unsrer Seele Heil, an
Gott sich innig und fest zu schließen, daß wir

Nicht gezwungen seyen bey Menschen Trost und
Hülfe zu suchen.

Leidet der gutgesinnte Mensch Verfolgung,
Oder wird er versucht zu bösen Werken,
Oder wenn der Sinne Begier die fromme
Seele bedränget;

Dann ist die Gnade Gottes süße Hoffnung,
Ist der einzige Trost, den wir genießen.
Traurig, seufzend bethen wir dann im Leiden
Das wir erdulden.

Länger zu leben ist dann unerträglich,
Und willkommen ist uns des Todes Ahndung,
Um befreyt von irdischer schwerer Hülle
Christus zu leben.

Wenn uns daher das Schicksal hart begegnet,
Dann erfahren wir erst, daß wahre Ruhe,
Und des Friedens voller Genuß hienieden
Nimmer zu finden.

Dreyzehntes Kapitel.

Von Ueberwindung der Versuchungen.

Von der Versuchung Leiden wird hienieden
Ein jeglicher geplagt;
Ganz ungestöhrt genießt kein Herz den Frieden
„Versuchung ist dem Sterblichen beschieden“ *)
Wie selbst die heil'ge Schrift uns sagt.

Drum sollt ihr bethen, fleißig euch bewachen
Bis an das Morgenroth
Daß nicht der schlaue Satan einen Schwachen
Verschlingt: denn wißt, daß er mit offnem Rachen
Euch in der finstern Nacht bedroht. **)

*) Job. 7, 1. Des Menschen Leben auf Erden ist eine beständige Anfechtung.

**) 1. Petrus 5, 8. Der Satan geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wenn er verschlingen möge.

Wo ist ein Heiliger so fromm erfunden,
Ein großer Geist so groß,
Denn des Versuchers Schlingen nicht umwunden?
Ein jeder Mensch hat seine schwachen Stunden,
Verirrung ist des Pilgers Loos!

Doch sind auch der Versuchung Bitterkeiten
Selbst für das Herz Gewinn,
Sie sind es, die zur wahren Demuth leiten
Zur Reinigung die Seele vorbereiten,
Und läutern unsern trüben Sinn.

Die alle! die die Himmels-Burg erstiegen,
Die mußten erst die Macht
Der wilden Sinnlichkeit besiegen;
Die Schwachen, die im Kampfe unterliegen
Verhüllt die ewig finst're Nacht.

Des Bösen Hang dringt in die stille Zelle,
Ins Heiligthum selbst ein;

Er quillt hervor schon mit der Lebensquelle,
Begleitet uns bis an des Grabes Schwelle,
„Fleisch muß das Kind des Fleisches seyn.„ *)

Kaum weicht ein Heer von ird'schen Hindernissen
Besiegt von dir zurück,
So stürzt ein zweytes schon auf dein Gewissen,
Denn ach! auf ewig ist uns ja entrissen
Der ersten Unschuld süsses Glück.

Viel' glauben in der Flucht ihr Heil zu finden,
Dem Tode schon geweiht:
Im Fliehen wirst du nimmer überwinden,
Auf Demuth und Geduld mußt du sie gründen
Die Herrschaft über Sinnlichkeit.

Auch darfst du dich nicht blos ans Aeuß're halten
Greif in die Seele ein,

---

*) Joh. 3, 6. Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.

Sonst werden jene täuschenden Gestalten
Bald wieder in dem schwachen Herzen walten
Und ihre Schreckens = Macht erneu'n.

Wenn der Versuchung Stricke dich umweben,
Eil', daß du Rath erfragst;
Siehst du den Bruder an dem Abgrund schweben
So eile freundlich sanft ihm Rath zu geben
Sanft wie du selbst es wünschen magst.

Der Unbestand dem Herzen angeboren
Gewährt den Sieg der Höll';
Wer and're Hülf als Gottes Hülf erkoren,
Gleicht einem Schiff, das den Compas verloren,
Ein ewig Spiel für Wind und Well'.

Im Feuer muß das Erz sich erst bewähren
In Trübsal das Gemüth;
Versuchung muß den eignen Werth uns lehren
Der steete Kampf muß uns're Kraft ernähren,
Die ohne Früchte sonst verblüht.

Im Anfang ist Versuchung zu bekämpfen,
Im Anfang siegst du leicht;
Leicht ist der Bösen Neigung Gift zu dämpfen
Eh' noch dem Herzen unter wilden Kämpfen
Die beste Lebenskraft entweicht.

Drum sang ein Sänger schon vor tausend Jahren:
„Im Anfang widersteht,"
„Im Anfang müßt ihr sorglich euch bewahren,"
„Denn jedes Zögern mehret die Gefahren,"
„Und jede Hülf kommt dann zu spät."*)

Erst sind es nur ganz flüchtige Gedanken,
Dann Spiel der Phantasie,
Dann wagt sich über die geweihten Schranken
Der Tugend die verboth'ne Lust, wir wanken,
Und wir erretten uns dann nie.

---

*) Principiis obsta, sero medicina paratur
Si mala per longas invaluere moras. *Ovid de Remed.* I.

So wird es leicht dem Feinde einzubrechen,
Wenn man im Anfang säumt
Er wird sich immer mehr und mehr erfrechen,
Mit jedem Angriff mehr die Kräfte schwächen,
Bis ihr euer Herz ihm eingeräumt.

Im Anfang der Bekehrung leiden Viele
Die meiste Qual und Noth;
Viel' reizt der Satan erst an ihrem Ziele,
Viel' dienen ihm von Jugend auf zum Spiele,
Und sie errettet nur der Tod.

Viel' andre haben wenig zu erdulden;
Nach jedes Kräften streut
Die Vorsicht Gottes und des Himmels Hulden
Den Kummer aus, und nach Verdienst und Schulden
Ist Hülfe Jeglichem bereit.

Drum sollst du in Versuchung nie verzagen,
„Der Herr ist gut und treu!" *)

---

*) 1. Korinth. 13, 13. Gott ist treu und wird euch nicht über Kräfte versuchen lassen.

Wirst du mit Inbrunst ihm dein Elend klagen
Wird er dir helfen deine Lasten tragen,
Macht er von deiner Qual dich frey.

Demüthig sich in Gottes Hand ergeben
Wenn der Versucher naht,
Das wird euch über die Gefahr erheben;
„Dem Stolzen wird der Himmel widerstreben,“
„Der Demuth giebt er Gnad.“ *)

Die Heimath der Versuchung und der Qualen
Umgiebt ein fruchtbar Feld,
Wo reiner dem Verdienst die Sonnenstrahlen,
Der Tugend Blüthen lieblicher sich mahlen,
Die Reife unser Geist enthält.

Denn leicht ists da der Tugend treu zu bleiben
Wo der Versucher schweigt:
Wenn aber Leidenschaften uns betäuben,
Die Sinne gegen das Gesetz sich sträuben,
Da wird die Tugend erst erzeugt.

---

*) 1. Petr. 5, 5. Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Grade.

Es sind auch Viele ganz verschont geblieben
Von heft'ger Leidenschaft;
Sie werden stets besiegt von schwachen Trieben,
Damit sie lernen große Demuth üben,
Nicht zu vertrauen eigner Kraft.

Vierzehntes Kapitel.

Von unbedachtsamen Urtheil.

„Deines Bruders Thaten“
„Richte nicht“ *)
Auf sich selbst zu sehen
Will die Pflicht.

Wer den andern richtet
Irret oft,
Und verfällt in Sünden
Unverhofft.

Doch in sich zu schauen
Mit Bedacht
Hat der Seele immer
Heil gebracht.

*) Matth. 7, 2. Ihr sollt nicht richten, daß ihr nicht gerichtet werdet.

Weil die Eigenliebe
Dich verführt,
Sprichst du, wie das schwache
Herz dich rührt.

Wären die Gedanken
Gott geweiht,
Würde schnell erliegen
Sinnlichkeit;

Doch bald liegt Zerstreuung
Im Gemüth,
Bald der Welt Getümmel
An sich zieht.

Wie viel' handeln blindlings
Unbewußt;
Unstet treibt dir Thoren
Schmerz und Lust.

Fröhlich, wenns nach ihrem
Wunsche geht;
Traurig, wenn das Schicksal
Widersteht.

Der Begier und Meynung
Unterschied
Reißt oft Herz vom Herzen,
Friede flieht.

Schwer wird die Gewohnheit
Abgelegt,
Und zu andrer Ansicht
Man bewegt.

Wer sich mehr als Christi
Beyspiel ehrt,
Dem ist hohe Weisheit
Nicht gewährt.

Weis ist, wer dem Staub sich
Kühn entreißt,
Denn in Liebesflammen
Lebt der Geist.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den Werken, welche die Liebe hervorbringt.

Nicht für Gold, nicht aus Lieb soll das Herz sich mit böser That
Beflecken; bringt es aber Heil dem Bruder, dann läßt du wohl
Eine der heiligen Handlungen,
Sie erlischt nicht, erhält nur höheren Glanz.

Nur die Lieb giebt den Werken Verdienst, die sonst eitel sind,
Das Kleinste, das Verächtlichste hebt sie zum Würdigen,
Wägt ja der Forscher der Herzen nur
Nach dem Zweck, nicht nach Folgen unsere That.

Wenn die Seele voll Liebe erglüht, da erwächst viel Heil;
Wenn allgemeinem Glück sich eignes opfert, da reifen schnell

Früchte des edleren Geistes. Doch borgt
Auch oft sinnlicher Hang des Heiligen Schein.

Und dem hohen Verdienst raubt die beßere Hälfte oft
Natürliche Geneigtheit, der Vergeltung entweihende
Absicht, Gemächlichkeit, Laune oft. —
Wenn die Flamm' der erhabnern Liebe sich hebt,

Da verschwind't die Verblendung verächtlicher Eigenlieb;
Beförderung der Ehre des Allmächtigen ist dann Ziel,
Neidische Regung erstickt dann schon
In dem Keim: weil das Herz nicht eignes Glück sucht.

Nicht die irdischen Freuden erstrebt er, denn der Geist schwebt
Hoch über die Vergänglichkeit; in Gott will er selig seyn.
Alles, was Sterbliche Gutes thun,
All' dieß führt er zurück zur Urquell des Heils.

In dem Herrn ist der Urquell des Heils und der
Ruhe Glück.
Der Seligkeit Genuß ist für den Frommen in Gott
bereit.
Glühte ein Fünklein der wahren Lieb
In dir, wüßtest, daß alles eitel hier ist.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Duldung fremder Verbrechen.

Was du an andern, was du an dir selbst
Zu bessern nicht vermagst,
Das ziemet dir zu tragen mit Geduld
Bis Gott es ändern will.

Bedenke, daß der Herr vielleicht dein Herz
Der Prüfung unterzieht,
Ob es geduldig: ohne Duldungsgeist
Ist dein Verdienst gering!

Doch mußt du bethen im Gedräng der Last
Die allzu schwer dir droht;
Damit sich Gott erbarme schwachen Sinns
Und Stärke dir verleih.

Hast du den Bruder einmal schon ermahnt,
So streite nicht, befiehl

Ihn Gott, sein Will' geschehe, seine Ehr,
Er macht das Böse gut.

Hab Mitleid mit des Bruders schwachem Geist,
Gebrechen hast auch du:
Wenn du dich selbst zu ändern nicht vermagst,
Wie sollens andre thun?

Des Nächsten Fehler sind uns Dorn im Aug,
Die unser'n sehn wir nicht;
Wir wünschen and'rer Besserung, uns selbst
Fällt diese Strenge schwer.

Der andern schnöde Gier mißfällt, doch wir
Entsagen nicht der Lust;
Sie sollen den Gesetzen unterthan
Und wir befreyet seyn.

So richten wir nicht ängstlich, was wir selbst,
Doch was ein andrer thut.
O! denket doch, wenn alle fehlerlos,
Was litten wir für Gott.

Dem Nächsten reichen brüderliche Hand
So will es Gott der Herr:
Denn wer ist ohne Fehl und Last, und wem
Genüget sein Verstand?

Sich zu ertragen, dieses ist Geboth
Einander Trost zu leih'n,
Und thätig Hülf zu leisten, Unterricht
Zu geben, frommen Rath.

Den Grad der Tugend prüft im Mißgeschicke
Erst die Gelegenheit,
Denn diese schwächet nicht des Menschen Sinn,
Sie zeigt nur, was wir sind.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Kloster-Leben.

Soll der Ruhe Kühlung dich umweh'n
Dir der Eintracht Blüthe sich entfalten;
Mußt du rüstig an dein Tagwerk geh'n
Kämpfend über dich den Sieg erhalten.

Wohl erforderts muthigen Entschluß
In den Klosterhof sich einzumauern,
Ohne Klage in beständ'ger Buß
Treulich bis zum Grab dort auszudauern:

Aber auch die höchste Seligkeit
Muß den frommen Ordensmann umschweben,
Der dem Himmel widmet seine Zeit,
Und in Frieden schließt sein heilig Leben.

Willst du ganz dein Herz der Tugend weih'n,
Mußt du nur als Pilger hier auf Erden,
Als Verbannter nur hienieden seyn,
Und ein Thor für Christus Liebe werden.

Nicht das Ordenskleid, nicht die Tonsur
Nur Besiegung sinnlicher Begierde,
Nur Ertödtung irdischer Natur
Giebt dem Ordensmann die wahre Würde.

Wer das Klosterleben unberufen wählt,
Die nicht Gott, ihr Heil allein nicht suchen,
Werden in des Friedens Schoos gequält,
Ihres Eintritts Stunde ewig fluchen.

Auch ist jenem bald das Glück verblüht;
Welcher in des Münsters stillen Hallen
Nicht in tiefer Demuth sich bemüht,
Knecht und Unterthan zu seyn von allen.

Wisse nur, zum Dienen rief man dir,
Nicht zum Herrschen, nein nur um zu leiden,
Nur zu schwerer Arbeit bist du hier,
Nicht zum Scherze, nicht zu Spiel und Freude.

Wie im Ofen sich das Gold beweist,
Muß der Mensch im Kloster erst sich zeigen,
Diese nur beseelt der wahre Geist
Die in Demuth sich zur Erde neigen.

Achtzehntes Kapitel.

Vom Leben der Seligen.

Was sind die Seligen gewesen
Die vor Jahrhunderten gelebt!
Hast du die Kunde nicht gelesen
Die das Gemüth in Himmel hebt?
O lies! und sieh wie rein der Schimmer
Der Andacht heil'ger Väter war,
Wie stellet dann sich dir als Flimmer
Und eitel Nichts dein Streben dar.

Ach was ist dieses matte Streben
Vergleicht man es mit solcher Kraft?
Dem Dienst des Herrn allein ergeben
War ihre fromme Pilgerschaft;
Des Leibes Lustbegier ertödtend
Nakt in der Kälte, ohne Ruh,
Und sich ermüdend, fastend, bethend
So brachten sie ihr Leben zu!

Wie viel und schwere Drangsal litten
Die Jünger, die der Herr erwählt,
Und die die Marterkron erstritten,
Und Jungfrau'n hold, mit Gott vermählt!
Und alle, die sich Christus weihten,
Ihm folgten mit erhabnen Sinn;
Sie mißten gern der Erde Freuden,
Damit der Himmel ihr Gewinn.

Verlassen lebten sie in Wüsten,
Stets von Versuchungen bestürmt,
Im Kampfe mit den bösen Lüsten
Und gegen Feinde nicht beschirmt.
Voll Inbrunst sah man sie, die Frommen,
Nur bethen, nur den Leib kastey'n,
Um an das hohe Ziel zu kommen
Und ganz vereint mit Gott zu seyn.

Der Arbeit war der Tag beschieden,
Und dem Gebeth die stille Nacht;
Doch während sie den Leib bemühten
War auch die Inbrunst angefacht.

So wußten sie die Zeit zu nützen,
Die ihnen nur zu schnell verschwand!
Sie wollten Ewiges besitzen,
Verachtend schnöden Menschentand.

Verachtend Reichthum, Würde, Ehren
Von Freund und nahem Blut getrennt;
Was irdisch, konnten sie entbehren,
Kaum war das Nöthigste gegönnt!
Auch diesem wollten sie entsagen,
Und waren arm an Erdenglück;
Doch im Gedränge schwerer Plagen
Strahlt ihnen Gottes Gnadenblick.

Wenn nur des Höchsten Wohlgefallen
Der Seele süssen Trost verlieh,
So lebten sie hier fremd mit Allen
Mit Gott allein in Harmonie.
Sie schätzten zwar nicht ihre Werke,
Geringer noch hielt sie die Welt,
Doch nichts wie so erhabne Stärke
Dem Auge Gottes wohlgefällt.

Wünscht ihr die Tugenden zu kennen
Auf die der Himmel sah mit Huld,
So muß ich euch Gehorsam nennen,
Und Demuth, Liebe und Gedult.
O blickt empor ihr Gottgeweihten,
Und bringet frommen Willen dar,
Solch edles Beyspiel muß euch leiten,
Nicht der Verworfnen eitle Schaar.

Als jene Väter ihre Zellen
In stillen Thälern aufgebaut,
Da war noch Inbrunst in Kapellen,
Auf welche Himmels Seegen thaut;
Da glühte Andacht im Gebethe,
Entflammt von edler Eifersucht,
Und folgsam ehrte man die Räthe
Des Obern und die strenge Zucht.

Noch tausend Ueberreste zeigen
Der Ordensstifter Heiligkeit,
Die um die Sterne zu ersteigen
Sich muthig mit der Welt entzweit.

Jtzt wollen Achtung wir verlangen,
Wenn man nur Sünden abgelegt,
Und was man vom Geschick empfangen
Und nicht zu ändern ist, erträgt.

O! seht, auf welche nied're Stufe
Wir uns verirrt, welch' finstre Bahn!
So lau und lässig im Berufe,
Fast eckelt uns zu leben an.
O! strebet euch empor zu schwingen
Und weckt die todten Kräfte auf,
Und will der Kampf euch nicht gelingen
So schaut nach jenem Stern hinauf.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Uebungen der Ordensleute.

Gottgeweihter! erglühn muß von der Heiligkeit
Schönsten Strahlen dein Herz, innerlich muß es glüh'n
Daß des Eifers Gestalt nicht
Straf' verborgene Lauigkeit.

Ja noch frömmer mußt du, frömmer und heiliger
In dem Inneren seyn, als es von aussen scheint,
Des Allmächtigen Auge
Dringt die irdische Hülle durch.

Ehrfurcht fordert sein Aug', rein wie die himmlischen
Geister schweben um ihn, rein muß die Seele seyn!
Wenn der Vorsatz des Guten,
Wenn der Eifer fürs Heiligthum

Sich nicht täglich erneut, hebt sich des Lasters
Keim.
Kannst du ohne Gebeth auf der Bekehrung Pfad
Weiter schreiten? O! sende
Guter Vater mir Hilfe zu,

Daß ich treulich erfüll', frommes Verlangen, und
In dem göttlichen Dienst bis zur Vollendung Stund
Muthig ausharr', denn alles
Alles, was ich gethan ist nichts!

Ohne festen Entschluß siegt nicht die Tugend, wird
Fleiß und Sorg nicht belohnt, aber wenn Muthige
Unterliegen, was soll ein
Halber Vorsatz? Der Klippen sind

Viel, an denen so leicht menschlicher Vorsatz bricht
Und das kleinste Verseh'n reißt in den Abgrund
hin.
Unersetzlichen Schaden
Fügt der Leichtsinn der Andacht zu.

Auf die göttliche Gnad bau'ten die Heiligen
Ihren Vorsatz allein, menschlichen Kräften nicht
Trauend. Seine Bestimmung
Kommt dem Herzen von oben her!

Unsere Pläne sind Träum'! „unsere Wege sind"
„Nicht in unsrer Gewalt, *) „wird die gewöhnliche
Andachtsübung durch eine
Pflicht der Menschheit und Lieb' gestört.

Leicht ist jene erneu't, ja sie ist nicht gestört:
Aber wenn aus Verdruß, oder aus Launigkeit
Fromme Ordnung verlegt wird;
Dann greift tiefer das Unglück ein.

Aller Fehler befreyt kann zwar die Menschheit nie
Sich dem Himmlischen nah'n: aber dieß soll uns nicht

*) Sprüchw. 16, 9. Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang.

Hindern wider den Feind, der
Auf den Wegen der Frömmigkeit

Uns am heftigsten droht, muthig zu kämpfen, und
Durch beständige Zucht unseres äußeren
Und des inneren Lebens
Zubereiten das Herz zum Sieg

Stets versammelt zu seyn, wenn es dein Geist nicht kann,
O! so reiße dich doch Morgens und Abends los:
Morgens mache den Vorsatz;
Abends wäge die Thaten ab.

Wie ein tapferer Mann rüste dich gegen die
Wilden Mächte der Höll'; hast du den Reiz besiegt
Der im lüsternen Gaumen
Wohnt, dann fallen die andern schnell,

Welche toben im Fleisch. Fliehe den Müßig-
gang,
Lies, schreibe, bethe zu Gott, denke dein See-
lenheil,
Und zum Besten der Brüder
Wähl bescheidene Handarbeit. —

Jene Uebungen, die nicht die gemeinen sind,
Trage niemal zur Schau; sicherer werden sie
Im verborgenen blühen.
Die gemeineren Uebungen

Nie versäumend sollst du nimmer zu kühn und
schnell
Wagen größere That. Hast du des Standes
Pflicht
Treu erfüllet, dann sind erst
Dein die Stunden besonderer

Andachtsübung geweiht. Jegliche Uebung ist
Auch nicht jeglichem Geist immer ersprießlich;
denn

Diesen tragen nur Stürme,
Jenen hebt schon ein leiser Hauch.

Was am Werktag kaum grünt, blühet am Fest-
tag auf;
Was zur Stunde der Ruh' sanfter die Seel'
durchschaur't
Kann zur Zeit der Versuchung
Stillen nicht die empörte Brust.

Das bethränete Aug' liebet den Dämmerschein
Wenn der fröhliche Sinn kühn in die Sonne
blickt,
Gleich dem Frühlinge sollen
Wiederkehrend die heiligen

Hohen Zeiten des Jahrs geistige Uebungen
Neu beleben, empor sollen dann reichlicher
Zu den Sternen sich heben
Reine Opfer des Herzens, daß

Uns die göttliche Huld seine geliebtere
Auserwählte erfleh'n. Ernstlich als ob wir den
Nächsten Festtag im Himmel
Schon gedächten zu heiligen.

An der Ewigkeit Schwell' harrend, so sollen uns
Ja vom Feste zu Fest neue Entschließungen
Zu dem Beßeren drängen. —
Gleich als ob wir schon ehestens

Unsers Tagewerks Lohn sollten vom Herrn empfahn,
Muß in heiliger Zeit sorglicher sich der Mensch
Vorbereiten, und frömmer
Sich erhalten, und ängstlicher

Alle Pflichten erfüll'n. Hat dann das Schicksal noch
Eine Frist dir gegönnt; wisse! du warst noch nicht
Werth des ewigen Lebens,
Würdig ewiger Seligkeit,

Und du sollst nur dein End besser bereiten noch. —
„Selig, selig der Knecht, welchen der Hausherr
fand“
„Wachend! wahrlich ich sag euch“
„Alles wird er ihm anvertrau'n.“ *)

---

*) Lukas 12, 43. Wohl dem Knecht, den der Herr wachend finden wird, wahrlich sag ich euch, er wird ihn über alle sein Güter setzen.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Einsamkeit.

Haltet im raschen Laufe die Stunden, und weihet Gott sie
Gedenkend seiner unermessnen Güte!
Zähmet die Begierde,
Verachtet Worte, die der Leichtsinn zeugte,
Spiegelt euch doch in heiligen Schriften!

Wenn du nur einmal irdischer Dinge Gewalt bekämpfet,
Dich hast entrissen diesem Weltgetümmel,
Das die Stunden tödtet;
So sind sie dein mit heiliger Betrachtung
Einsam die reine Seel zu erfüllen.

Alle, die nur der himmlischen Freude Genuß errungen
Die lebten abgeschieden von den Menschen
Gott allein geweiht.

Hast du der Weisen Lehre nicht vernommen
„Unter den Menschen wurde ich stets schlechter *)

Wahrlich den Spruch bewährt die Erfahrung;
Der Umgang tödtet,
Schwer ist der Worte Wahl, doch leicht
ist schweigen.
Schwer ist's sich bewahren
Im Wirbel der Gesellschaft, aber leicht sich bergen:
Dich zu erheben, meide die Menschen.

Willst du das Leben sicher genießen, so lebe einsam,
Und schweigst du gerne, wirst du wahr nur
sprechen.
Wer nicht unterthänig,
Der kann die Herrschaft sicher nicht behaupten.
Lerne gehorchen, dann erst befehlen.

Angst des Gewissens wandelt die Freude in Gram
und Kummer;
Doch Gottesfurcht bewachte stets die Frommen

*) Seneka Brief 7.

Groß war ihre Tugend,
Und groß die Gnade, solche Tugend lohnend:
Aber die Demuth machte sie furchtsam.

Ruhe der Bösen gründet allein sich auf Stolz und Täuschung,
In der sie nur sich selbst betrügend schlummern.
Ruh' ist nicht beschieden,
Selbst euch nicht tugendhafte Brüder! welche
Mauern und dichte Wälder beschützen.

Uebermuth stürzte oft in Gefahren die Auserwählten.
Wohl dem, den die Versuchung weckt zum Kampfe,
Daß er nicht verschlafe,
Und daß der Stolz sich seiner nicht bemeistre,
Und er den Trost im Taumel nicht finde.

Thörichter! flieh die Lockungen schnöder Begier, die Klippen
Die voll Gefahr, um des Gewissens Porte
Sicher zu erreichen.

O flieh! nur Gott sey dein Gedank' und Hoffnung,
Er nur erfreut mit Ruhe und Frieden.

Würdig des Trosts, des Himmlischen ist nur, der Reue fühlet;
Drum schließe, wie die ew'gen Worte sagen
„Dich in deine Kammer" *)
Und laß der Buße bittre Zähren rinnen,
Dort in der Zelle such' das Verlorne.

Hast du sie lange büßend bewohnet die stille Klause,
Dann wirst du süß und angenehm sie nennen;
Schließest du im Anfang
Dich strenge ein, wird sie der frommen Seele
Freundinn und bald der süßeste Trost seyn.

Hier in der Ruhe, hier in der Stille erhebt der Geist sich
Und dringt in die Geheimnisse der Schriften,
Thränenbäche fließen

---

*) Psalm 4.

Da schon die Sterne halb den Lauf vollendet
Thränen der Reu, erfrischende Quellen,

Welche die Seele reinigen, daß sie dem Himmel näher,
Je tiefer unter ihr die Welt gelegen.
Zwar ist er geschieden
Von Freunden und Bekannten, doch ihm nahen
Gott sich und seine heiligen Engel.

Wohl ist es besser einsam und sorglich sein Heil bereiten
Als großer Thaten Zauberglanz erzeugen
Abgewandt vom Himmel.
Es ziert den Mönch die Liebe seiner Zelle,
Nirgend erscheinen, Niemand zu sehen.

Was zu erhalten ist nicht vergönnet, das willst du sehen
„Die Welt vergeht mit allen ihren Lüsten!“ *)
Sinnliche Begierde

*) 1. Joh. 2, 17. Aber die Welt vergeht sammt ihren Lüsten.

Lokt uns hinaus, doch kehrt mit uns zurücke
Angst des Gewissens, Unmuth des Herzens.

Fröhlicher Anfang, trauriges Ende! dieß ist die Folge,
Die süße schwelgerische Nacht erzeuget
Einen trüben Morgen.
Wie eine Schlange ist die Wollust freundlich,
Nahet sie aber, sticht und vergiftet.

Siehe den Himmel, siehe die Erde, die Elemente,
Aus ihnen ist geschaffen was zu sehen;
Willst du mehr noch sehen?
Wie kann dem Blick wohl anderes sich zeigen
Was nicht vergänglich unter der Sonne?

Hoffst du vielleicht die Sehnsucht zu stillen? du hoffst vergebens
Und wenn du alles irdische gesehen,
Hast du nichts gesehen.
Dort in die Höhe muß das reuevolle —
Auge sich heben Gnade erflehend.

Irdische Reize — lasse die Eiteln nach ihnen dürsten,
Das Ewige muß deinen Geist umfassen,
Nur zu dem berufen.
Verschließ den Menschen deine Thür und rufe
Jesum allein nur deinen Geliebten.

Glücklicher! weile doch in der Zelle mit dem Geliebten
Ach! nirgend wird dich solche Ruh' erquicken.
Hättest du den Frieden,
Dann hätt' der Fried auch niemals dich verlassen,
Aengstigung ist der Lohn der Begierde.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der wahren Reue.

Durch Gottesfurcht vermag der Mensch allein
Im Reich der Tugend höher sich zu schwingen,
Sein keusches Herz von schnöder Wollust rein
Hängt nicht mehr länger an den ird'schen Dingen.

In sich gekehrt, von wahrer Reu' erfüllt
Hat es der Andacht süße Lust gefunden,
Ihm ist des Guten reicher Schatz enthüllt,
Der aus dem Aug' der Sinnlichkeit verschwunden.

Wie könnte wohl in diesem Thränenthal
Ganz froh ein Sterblicher, ganz ruhig werden!
Umgeben von Gefahren ohne Zahl,
Aus seiner Vaterstadt verbannt auf Erden?

Des Leichtsinns freches Gaukelspiel nur reißt
So schnell den Blick hin von des Jammers
Szenen,
Verbirgt das eigne Elend unserm Geist,
Und lacht selbst in der bittern Stund der Thränen.

Nur Furcht des Herrn, und des Gewissens Trost
Kann Freyheit uns und reine Lust gewähren.
Heil dir, der du das Weltgetümmel fliehst;
Dein reuend Herz wird nie der Ruh entbehren.

Heil dem, der sein Gewissen wohl bewahrt,
Gewohnheit mit Gewohnheit überwindet,
Und beystehend jedem auf der Pilgerfahrt,
Zu jedem Guten wieder Beystand findet!

Es weilt sein Blick auf fremden Wandel nicht,
Er richtet nimmer über fremde Thaten:
Das erste ist sein Herz, zu dem er spricht,
Und dann erst wird er seinen Freunden rathen.

Er trauert nicht, daß Menschenglück ihn flieht;
Sein frommes Herz kann dieß allein nur kränken,
Daß fern vom Ziel sein sehnliches Gemüth
Die groben irdischen Gefühle lenken.

Er ist erfreut, daß klägliches Geschick
Hier unter Staub und Asche ihm beschieden,
Denn wenig Nutzen bringt das Erdenglück
Und nie gewährt es unsrer Seele Frieden.

Wenn aber Himmelstrost die Brust entbehrt,
Dann weine, denn es ist durch dein Verschulden:
Du bist zu wahrer Reue nicht bekehrt,
Du buhlst noch immer um des Staubes Hulden.

Wär' unser Geist belebt von wahrer Reu',
Verachten würde er die Eitelkeiten,
Erkennen, daß er noch nicht würdig sey
Des Trosts, und sich zu größ'rer Buß bereiten.

Des Frommen Blick ist selten Thränen leer
Er mag des eignen Lebens Pfad umschweben

Er mag sie spähend treiben rings umher
Der Jammer scheidet nie vom Erdenleben.

Je tiefer als das Aug' ins Inn're dringt,
Je mehrer Stoff zum Weinen und zum Klagen,
So lang das Laster noch dein Herz umschlingt,
Darfst du den Blick zum Himmel nicht mehr wagen.

O dächtest du die ernste Stund, den Tod
So oft, als deine Wünsch am Leben hängen!
Zur Beß'rung würde vom Gericht bedroht,
Dann ängstlicher dein Gewissen dich drängen.

Bedächtest du des ew'gen Feuers Pein,
Den Ort der Reinigung, die Straf der Sünden,
Kein Schmerz, kein Kummer wird zu schwer dann seyn,
Du wirst den strengsten Ernst zu streng nicht finden.

Doch weil die Wahrheit ungehört verhallt,
Weil wir nach Weltgenuß uns stets nur treiben,

So werden wir zum Guten immer kalt,
Und träg zur Besserung des Herzens bleiben.

Auch ist des Geistes Armuth öfter Schuld,
Daß wir den Leib so jämmerlich beklagen,
Drum laßt um Gnad uns bethen, und Gedult:
Daß wir die Prüfung reuevoll ertragen.

Mit dem Propheten *) heb' zum Himmel dich:
„Herr speise mit dem bittern Brod der Thränen,
„Und tränk' mit herbem Zähertranke mich
„Bis daß ich kann die Ewigkeit versöhnen!"

---

*) Psalm 79, 6. Du hast uns mit herbem Brod gespeist, und der Thränen Menge uns zum Trank gegeben.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom menschlichen Elend.

Elend muß ich alle nennen,
Die sich von der Wahrheit trennen,
Weil sie Finsterniß umgiebt.
Daß das Licht sich dir vermähle,
Hoffe nicht, wenn deine Seele
Gott nicht über alles liebt.

Sag, wozu dieß Händeringen
Will dir alles nicht gelingen,
Was die freche Lust begehrt.
Glaubst du wohl, daß auf der Erde
Jeder Wunsch erfüllet werde?
Keinem ist dieß Loos beschert.

Alle Menschen sind Genossen,
Schwerer Trübsal, selbst die Großen
Pabst und Kaiser sind gequält.

Wer für Gott die Last der Plagen
Mit Gedult vermag zu tragen
Hat das beste sich erwählt.

Zwar der Schwache hegt Begierden,
Reichthum, Größe, Macht und Würden
Locken zügellosen Sinn;
Doch wer sehnsuchtsvoll betrachtet,
Was der Himmel ist, verachtet
Muthig irdischen Gewinn.

Den Gewinn, der schnell verschwunden,
Und mit Furcht und Angst verbunden
Unaufhörlich Schmerzen dräut.
Laß den Ueberfluß versiegen
Besser ist es sich begnügen
Mit der Mittelmäßigkeit.

Ja es ist ein elend Leben
Und jemehr du Gott ergeben,
Desto bitt'rer wird es seyn!

Denn da siehst du mit Entsetzen
Alle Tugenden verletzen,
Und das Böse nur gedeih'n.

Nur der Leib hat freyen Willen,
Das Bedürfniß will man stillen
Das die fromme Seele drängt:
Diese möchte rein von Sünden
Ewig sich mit Gott verbinden
Von dem Körper nicht beengt.

Darum höret den Propheten: *)
„Herr erlös mich von den Nöthen"
Ist sein innigliches Flehn,
Wehe denen, die im Trüben
Irrend dieses Elend lieben,
Ohne die Gefahr zu seh'n!

O! wie mancher Thor begehret,
Wenn er alles gleich entbehret,
Dennoch langes Leben nur:

---

*) Psalm 24, 22.

Möchte von der Welt nicht scheiden
Gäbe gern des Himmels Freuden
Für die irdische Natur.

Ungetreue seyd ihr, Thoren,
Die die Erde sich erkoren,
Eingewiegt in niedre Lust!
Ach! ihr werdet noch erwachen,
Denn im Tode, hört ihr Schwachen!
Jammert die verlaß'ne Brust.

Seht die Heiligen entrissen
Muthig sich den Hindernissen,
Die des Fleisches Lust erzeugt;
All ihr Streben, all ihr Sinnen
War, den Himmel zu gewinnen
Ganz der Erde abgeneigt.

Laßt den Muth nicht sinken, Brüder!
Sammelt eure Kräfte wieder
Noch ist Zeit und Stunde da.

Aber zögert nicht, noch heute
Rüstet munter euch zum Streite,
Weil noch Gottes Beystand nah.

Wenn auch Leid auf Leid sich thürmet,
Die Versuchung dich bestürmet:
Helden bildet nur der Krieg.
Mußt durch Feuer und Wasser gehen
Um das Land der Ruh zu sehen,
Nach dem Kampfe folgt der Sieg

Eh' wir Ruh' im Grabe finden
Sind wir nicht befreyt von Sünden,
Nicht von Schmerz und Ueberdruß.
Unschuld nur gewähret Frieden
Uns, die wir von ihr geschieden,
ieht der selige Genuß.

Drum getrost in deinem Harme!
Hoffend, daß sich Gott erbarme
Trag dein Leiden mit Gedult!

Kurze Zeit ist nur gespendet
Bis die herbe Trübsal endet,
Und die Sterblichkeit und Schuld.

O! wie schwach sind wir, erfrechen
Uns so oft den Bund zu brechen;
Sünden, heute abgelegt,
Kehren morgen schon zurücke;
Sorgfalt währt nur Augenblicke,
Bis die Lust sich wieder regt.

Deßhalb soll man sich nicht rühmen,
Demuth nur will uns geziemen,
Weil wir so gebrechlich sind.
Was mit großer Müh' errungen,
Selbst durch Gnade nur gelungen
Ach! entfliehet oft geschwind.

Welche Früchte wohl erwarten
Uns, die wir so frech entarten?
Weh der eiteln Zuversicht!

Weit entfernt vom Weg der Buße
Wandeln wir mit flücht'gem Fuße,
Ach! und seh' den Abgrund nicht.

Wahrlich, wenn wir nicht verlangen
Neu das Leben anzufangen,
Wird das Licht uns nie zu Theil:
Dieses ist nur Lohn der Treue
Und nur tief empfund'ne Reue
Bringet dem Verirrten Heil.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Tode.

Eilig fliehen dahin des Lebens Stunden
Heute blühest du noch, und morgen sinkst du
In die Arme des Todes:
Hast du dein End schon bedacht?

Sinkst am Abend ins Grab, am nächsten Morgen
Ist dein Name schon fremd. Wie thöricht hängst du,
Nicht der Zukunft gedenkend,
Dich an die Gegenwart nur!

Jeden Tag, der erwacht, begrüße deinen
Sterbtag, oder erschreckt das Bild des Todes
Auch ein gutes Gewissen?
Fliehe die Sünde, dem Tod

Kannst du nimmer entflieh'n, noch heut bereite
Dich zum Grabe, dir ist der Morgen nimmer
Zugesichert; hat aber
Weiter dein Schicksal hinaus

Dir die Stunde gesetzt, was hat ein Leben
Ohne Tugend genützt, des Schicksals Zögern
Ohne Beß'rung? Das Maaß nur
Deiner Verbrechen erfüllt!

Könnt' dich wenigstens doch das Zeugniß eines
Tags in Unschuld durchlebt, hinüber zu den
Blassen Schatten begleiten!
Hast so viel Jahre gezählt,

Viel seit deinem Beruf; allein nur wenig
Dem Berufe gelebt. Ists nun so schrecklich
Itzt zu sterben, dann ist es
Länger zu leben vielleicht

Dir gefährlicher noch. Wie selig bist du
Frommer Pilger! dein Blick ins Grab gesenket,
Hat zum Tod dich bereitet! —
Hast du schon sterben geseh'n?

O! so denke: der Weg, der ist auch meiner.
Morgens sag' dir: die Nacht erreich ich nimmer,
Grauet der Abend, dann hoffe
Nimmer des morgenden Tags

Goldne Strahlen zu sehn. So überrascht dich
Nicht der Schrecken des Todes. Wie viel Menschen
Mäht die blutige Sense
Mitten im Leben hinweg!

Unerwartet ereilt des Menschen Sohn uns
Wann das Sandkorn verrinnt, o dann erscheinen
Dir des Lebens Gestalten
Wahrlich in anderem Licht!

Deine Lauigkeit wird dich schrecklich quälen
Das Gewissen wird dann erwachen, schrecklich
Wird es gegen dich zeugen.
Glücklich und weise ist der,

Der das Leben benützt zum Trost im Sterben
Der mit Strenge der Welt entsagt, und ihren
Lüsten muthig, der Tugend
Dornige Bahnen verfolgt,

Zucht und Ordnung begehrt, in steter Buße
Und gehorsam verharrt, sich selbst verläugnend
Nur aus Liebe zu Christus
Kummer und Elend erträgt.

Viel des Guten verspricht, die Kraft des Lebens,
Und wem diese erlischt im Krankenbette,
Dem vertrau' ich nur wenig.
Krankheit hat selten bekehrt!

Gleich der Wallfahrt, die uns nur selten heiligt.
Baue nicht auf die Hülf der irdschen Freundschaft,
Und vertraue der Zukunft
Ja nicht die Sorge des Heils.

Besser ist es zur Zeit mit Vorsicht wandeln,
Gute Werke voraus zu senden, als auf
Fremde Hilfe zu warten.
Sorgst du nicht itzt für dein Heil,

Wer wird künftig sich wohl für dich verwenden?
Itzt ist köstlich die Zeit, itzt sind die Tage
Deines Glücks, itzt ist noch
Frist zur Bekehrung vergönnt.

Aber ach du versäumst die Zeit der Saaten
Kindisch spielendes Herz! was wird des Guten
Für die Ewigkeit reifen?
Morgen, ja Morgen vielleicht

Wirst du nahe am Rand Bekehrung wünschen,
Wirst zur Besserung noch um einen Tag nur
Um ein einziges Stündlein
Fleh'n, nun nimmer vergönnt!

Lieber! siehe wie leicht, von was für Aengsten
Und von welcher Gefahr du dich befreyest,
Wenn du dächtest: der Stunden
Jede regieret der Tod.

Itzt befleiße dich so zu leben, daß du
In der Stunde des Todes dich kannst erfreuen.
Stirb der Eitelkeit itzt ab,
Daß du in Christus einst lebst.

Wirf hier alles von dir, damit du leichter
Dich erschwingest zum Herrn, laß deinen Körper
Itzt die Züchtigung fühlen,
Daß du mit Zuversicht einst

Von ihm trennen dich kannst. Wie thöricht hoffst du
Lang zu leben, da dir doch keine Stunde
Zugesichert, wie viele
Haben sich also getäuscht!

Mußten, ehe sie gedacht, die Welt verlassen!
Täglich hört man: den hat der Strahl getödtet,
Den die Welle verschlungen,
Jenen zerschmettert ein Fall,

Der erstarrte beym Mahl, und der erblaßte
Mitten unter dem Spiel; heut tobt das Feuer,
Morgen wüthet ein Fieber
Gegen den schwächlichen Leib.

So stirbt alles dahin, und einem Schatten
Aehnlich schleichet vorbey des Menschen Leben.
Wer wird deiner gedenken?
Wer wird wohl bethen für dich?

Lieber! säume nun nicht zu thun, zu wirken
Was du immer vermagst; die dünne Scheidwand
Eines Augenblicks trennt nur
Dich von dem Grabe vielleicht!

Und was jenseits erfolgt, verbirgt das Schicksal.
Sammle Schätze dir nun, die unvergänglich
Dich hinüber begleiten.
Denke nur einzig dein Heil.

Sorg für's Göttliche nur, erwirb durch fromme
Nachfolg himmlischen Schutz der Heilgen, daß sie
Deine Seele erheben
Auf zu den Hallen des Lichts.

Einem Fremdlinge gleich, der seine Heimath
Hier auf Erden nicht hat, bewohne dieses
Stäublein göttlicher Allmacht:
Dort ist dein Vaterland! Dort

Deiner Sehnlichkeit Ziel! zum Himmel sende
Dein Gebeth und dein Flehn, daß deine Seele
Aufgenommen zu werden
Gnade erringe vor Gott.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Gericht und von den Strafen der Sünden.

Gerecht ist Gott der Herr, der dich richten wird
Der alles weiß und keine Entschuldigung
Erhört, und nicht Geschenke annimmt;
Denn nicht veränderlich ist sein Urtheil.

Du Schwacher! fürchtest zürnenden Menschenblick;
Wie wirst vor Gottes Angesicht, Elender!
Du stehen, und ihm Antwort geben,
Denn nicht verborgen sind deine Thaten.

Noch ist es Zeit zur Arbeit; erhöret wird
Das Flehen noch, des Büßenden, Gram und Leid:
Dort aber ist kein Beystand, keine
Hülfe zu hoffen, du stehst alleine.

Heil frommen Dienern, Heil dem Geduldigen!
Er trägt in sich das Feuer der Reinigung.

Wohl ihm! den nicht die Unbild, nur die
Sünde betrübt, der gern verzeihet.

Für jene bethet, die ihn beleidigen,
Um Nachsicht flehet, und sich erbarmt, nicht zürnt,
Der rüstig für die Tugend kämpfet
Und die Begierden zu zähmen schmachtet!

Hienieden von den Sünden sich reinigen
Ist besser als im ewigen Feuermeer!
Die Liebe schnöder Erdenfreuden
Ach! sie betrügt dich um Himmelwonne.

Das Böse wird verschlungen vom Feuerschlund:
Je frecher du, je größere Schuld du trägst
Um so viel schwerer wirst du leiden
Bis von den Flammen die Schuld verzehrt ist.

Der Sünde gleich wird einstens die Strafe seyn,
Den Trägen peinigt glühender Geiselsporn,
Entsetzlich ist der Durst und Hunger
Derer, die schwelgten im Uebermaaße.

Die Wollust wälzet im Pech sich, und Schwefeldampf,
Und dort erschallt das wüthende Hundsgeheul
Des Neides durch die Schreckenswände:
Jedes Verbrechen hat eigne Qualen.

Die Hoffart ist der Schande des Spottes Preis
Der Geiz erstarrt in Armuth und höchster Noth.
Ach! eine Stunde dort wird bitt'rer seyn,
Als in der Buße hier hundert Jahre!

Kein Trost und keine Ruhe erquicket dort,
Hier bist du dieser Labung nicht ganz beraubt,
So trage Leid und Schmerz hienieden,
Um mit den Seeligen dort zu ruhen.

„Denn die Gerechten werden voll Muth und Kraft,
Dastehen gegen ihre Beleidiger" *)
Und Urtheil sprechen werden jene,
Welche den Menschen sich unterwerfen.

*) Buch der Weisheit 5, 1. Dann werden die Gerechten mit Zuversicht gegen jene stehen, die sie unterdrückt haben.

Mit Beben wird erwachen der freche Geist,
Du Armer, du Demüthiger, reich und groß,
Und hochgeachtet, der Beglückte!
Ehmals verhöhnet um Christus willen.

Die Trübsal wird verwandelt in milde Lust,
Und die Verleumdung schweiget nun ewiglich.
Dem Frommen ist nun Heil beschieden,
Jammer und Klage dem Gottvergessnen.

Der Leib, bedrängt auf Erden mit Bitterkeit
Empfindet dort viel süßere Linderung
Als wenn die Sinne unaufhörlich
Irdische Freuden gekostet hätten.

Dann glänzt des Pilgers Mantel in hoher Pracht,
Des Reichen goldne Kleider umnachten sich,
Die niedre Hütte wird gepriesen,
Und die Paläste von Gold verfluchet.

Weit höher dringt der Muth des Geduldigen
Als alle Erdenmächte und Herrlichkeit;

Und im Triumphe wird erhoben
Strenger Gehorsam, wenn Schlauheit
sinket.

Nun gilt der Seele reines Gewissen mehr
Als stolzer Dünkel menschlicher Wissenschaft,
Und die Verachtung schnöden Reichthums,
Herrlicher strahlet sie als die Schätze.

Nun ist die glüh'nde Andacht erquickender
Als die Gefäße köstlichen Wohlgeruchs;
Und frommes Schweigen wird erhöret
Nicht die Gewandtheit der eiteln Zunge.

Gezählet wird der heiligen Werke Zahl,
Und nicht der Worte Prunk, der vergänglichen.
Die freche Lust erwartet Strafe,
Lohn die Entsagung und strenge Buße.

So wähle muthig Leiden die endlich sind,
Und stehe fest im Drange der Prüfungen!
Ist dir die Buße schwer, wie wirst du
Ewige Peinigung erst ertragen?

Ertragen dort die schreckliche Höllenqual
Klagt über kurze Leiden die Ungeduld?
O sieh! nur eines kannst du wählen,
Freuden der Erde: mit Christus herrschen.

Und hätten immer Ehren und Wohllüste
Bis heute dich begleitet im Uebermaaß,
Und würde nun der Tod dich rufen,
Sage! was hättest du dann besessen?

O wahrlich! Alles, alles ist Eitelkeit!
Nur Gott nicht, und ihn lieben, und dienen Ihm!
Denn dessen Herz von Lieb entzündet,
Fühlet entzückenden Trost und Wonne,

Und fürchtet nicht den Tod, nicht die Züchtigung
Und kein Gericht, nnd fürchtet die Hölle nicht:
Denn so vollkommne Liebe Gottes
Nahet mit Zuversicht seinem Throne.

Doch der in Sünden wandelt, der Thörichte!
Erbebet vor dem Tode und Richterstuhl.

Wohl wenn die Furcht der Höll' ihn wecket,
Da ihn die Liebe doch nicht begeistert.

Wer aber nicht in kindlicher Gottesfurcht
Getreu und fromm den flüchtigen Sinn bewahrt,
O! der wird von der Tugend weichen
Und nicht entgehen des Satans Tücken.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von eifriger Lebensbesserung.

Stets wach im Dienst des Herrn, erwäge immer
Warum schloß ich mich in ein Kloster ein?
Warum entsagt ich all dem eitlen Schimmer?
Wohl nur allein um Gott geweiht zu seyn?
O! laß den Muth nun nicht mehr sinken,
Da dir der Weg zum Himmel offen steht;
Des Sieges Palmen freundlich dir herüber winken,
Und Ruh und Friede dir entgegen weht.

Für wenig Arbeit und für kurze Leiden,
Die du erträgst hienieden mit Geduld,
Belohnt mit ewig ungestörten Freuden
Im Himmel dich die väterliche Huld.
Erheitre deinen Geist, du darfst nicht zagen,
Die Treu erhält, was ihr die Huld verheißt:

Doch soll die Hoffnung nicht zu frech sich wagen,
Daß nicht der Stolz dich in den Abgrund reißt.

Von Furcht und Hoffnung bang, rang am Altare
Ein frommer Büßer einst die matten Händ',
Und bath, daß ihm der Himmel offenbare,
Ob er gerecht verbleibe bis ans End;
Da hört' er heil'ge Tön herunter schweben:
„Und wär' der Zukunft Ausspruch dir enthüllt,
„Was würdest du dann thun? Itzt sey dein Leben
„Schon so gelebt, dann wird dein Wunsch erfüllt."

Des Himmels Balsam schließet schnell die Wunden
Des Herzens, das sich Gott ergeben soll;
Nicht zaghaft forscht es nach der Zukunft Stunden,
Die Gegenwart ist frommer Thaten voll.
„Vertrau' auf Gott, spricht der Prophet, und übe
„Die guten Werke, die das Herz begehrt
„Dann wird hienieden Wonne heil'ger Liebe
„Und Gottes Segen reichlich dir gewährt." *)

*) Psalm 36. Hoff auf den Herrn, thue Gutes, und der Sohn der Erde wird mit ihren Reichthümern gesegnet.

Die Meisten bleiben auf des Sieges Wegen
Aus Furcht des schweren Kampfes stehn,
Und die nur krönt das Ziel, die kühn entgegen
Zuerst dem allerkühnsten Feinde gehn.
Denn da wird Gottesbeystand leicht erworben,
Schon ist die Siegeskrone dir bereit,
Wenn du bist eitler Sehnsucht abgestorben,
Wenn sich dein Geist von ird'scher Last befreyt.

Zwar drohet jedem nicht ein gleich Verderben
Der Satan, der die Sinne wild empört;
Gleich vielem hat nicht jeder abzusterben,
Was unsres Geistes heil'gen Frieden stört;
Doch immer wird der Eifer weiter dringen,
Wenn Lauigkeit den ersten Schritt nicht wagt,
Er wird sich über Berg und Klüfte schwingen,
Wenn jene thatenlos im Glück verzagt.

Zwey Dinge sind vor allem dir vonnöthen,
Wenn nach Vollkommenheit die Seele strebt:

Erst sollest du des Bösen Keime tödten,
Und dann sey guter Saame neu belebt.
Kennst du vielleicht nicht deine eignen Schwächen,
Das Unkraut nicht, das schwelgt auf deinem Grund?
So blick auf andre nur, und das Gebrechen,
Das du verbirgst, wird dir an ihnen kund.

Zum Heile mußt du jedes Beyspiel nützen,
Das Gute, das man sieht, zum Guten führt,
Das Böse lehrt vor Bösem dich zu schützen,
Das unbemerkt das schwache Herz regiert.
Wie süß ist nicht der Anblick frommer Brüder,
Die Gott geweiht, in Tugend hoch entzückt;
Wie schändlich jene, die zur Erde nieder
Die Thorheit und der wilde Leichtsinn drückt.

Wenn heilige Entschlüsse wanken, eile
Zu des Erlösers Marterbild hinan,
Betrachte seine Leiden dir zum Heile,
Und sieh' wie wenig du noch selbst gethan.

Ein Ordensmann, der Christi Leid und Schmerzen
Erwägt, den labt des Heiles lautrer Quell,
O! komm Gekreuzigter in unsre Herzen,
Die Nacht entweicht, um uns wird alles hell.

Ein eifriger Religios beschreitet,
Mit Freuden des Gehorsams rauhen Pfad,
Wenn jener von dem Leichtsinn irrgeleitet
Dem Abgrund der Verzweiflung wüthend naht.
Dem Herzen kann sich nimmer Ruh vermählen,
Weil es das Labsal innern Trosts nicht kennt,
Und aussen darf es sich nun keinen wählen,
Da von der Welt es das Gelübde trennt.

Ein Ordensmann, der seines Klosters Regeln,
Die er beschworen, freventlich entsagt,
Gleicht einem Schiffe, das mit vollen Segeln
Sich in ein Meer voll böser Klippen wagt.
Der Mönch, der nach Bequemlichkeit will trachten,
Die Freyheit sucht, und jede Ordnung haßt,

Wird immer in dem tiefsten Elend schmachten,
Denn alles oder eins ist ihm zur Last.

Wie leben jene doch, die strenger Wille
Des Stifters enge schließt, bewacht genau?
Sie gehen selten aus, sie leben stille,
Die Kost ist ärmlich, und die Kleidung rauh,
Sie sprechen wenig, und arbeiten lange,
Sie wachen viel und stehen zeitlich auf,
Sie weilen stets bey heiligem Gesange,
Und lesen oft; dieß ist ihr Tageslauf.

Sieh die Cisterzienser, die Karthäuser,
Und andere Mönch und Nonnen allzumal,
Wie feyrlich tönen nicht die Gotteshäuser,
Von ihrem mitternächtlichen Choral!
Und du sollst dich der Trägheit schuldig machen,
Der üpp'gen Ruh den Körper anvertrau'n!
Wenn die im Dienst des Herrn die Nacht durch-
wachen,
Ihn preisen, eh' die Morgenstunden grau'n.

Wär' and're Sorg uns doch nicht zugemessen
Als Gott zu dienen jeden Augenblick!
Bedürfniß nicht zu schlafen, trinken, essen,
Um wie viel göttlicher wär unser Glück!
O wollte Gott! sie wäre nicht vorhanden
Die Noth, die unserm Leib sich zugesellt,
Wir könnten suchen frey von ird'schen Banden
Der Seele Speis, die sie nun nicht erhält.

Wenn einmal ist der Mensch so hoch erhaben,
Daß er nach Trost nicht wühlt im Erdenschoos,
Dann kann er erst am Göttlichen sich laben,
Dann erst krönt die Zufriedenheit sein Loos.
Nicht Glück nicht Unglück kann die Ruhe stören,
Die ungetrübt der reine Geist genießt,
Da seine Wünsch' dem Himmel angehören,
Der in das Herz ihm süßen Balsam gießt.

Denk an das End, daß Stunden, die verloren,
Durch keine Bitt' erweicht, uns wiederkehr'n,

Daß Tugend nur in Schmerzen wird geboren,
Und Lauigkeit das Elend nur kann mehr'n.
Daß nur durch Eifer wird die Ruh errungen,
Durch Eifer nur die Arbeit uns wird leicht,
Wer ist von wahrer Tugendlieb durchdrungen
Der hat in Gott die höchste Macht erreicht.

Dem Eifer ist nichts schwer, nichts kann ihn schrecken,
Der Widerstand vermehrt nur seine Kraft,
Des Körpers Plagen seinen Muth erwecken,
Ihm unterliegt die kühnste Leidenschaft.
Wer lau genug nicht kleine Fehler meidet,
Verfällt in große bald, sein Herz erboßt.
Der Tag, der unter guten Thaten scheidet,
Gewährt am Abend schon des Himmels Trost.

Du mußt dich selbst ermuntern, selbst erheben,
Bewahren selbst den wahren keuschen Sinn,
Laß jene Thoren, wie sie wollen, leben,
Du stürme kühn zum Ziel der Tugend hin.

Du wirst dem Ziel auch immer näher rücken,
Dir wird der Tugend Glück stets schöner blüh'n,
Je mehr du dich, das Fleisch zu unterdrücken,
Die Leidenschaft zu tödten wirst bemühn.

Zweytes Buch.

Ermahnungen, die zum inneren Leben führen.

Zweytes Buch.

Ermahnungen die zum innern Leben führen.

Erstes Kapitel.

Von dem innern Leben.

In euch, in euch ist das Reich Gottes, *) weihet
Zum Tempel dem göttlichen Geiste die Kraft.
Verlaßt die eitle Welt, die uns entzweyet,
Dann findet ihr Ruhe und himmlische Lust:
Verschmähet das Aeußre, dem Innern ergeben,
Dann stellt das Reich Gottes sich in euch her.
In Fried und Freude werdet ihr dann leben,
Und nur den Bösen drückt sein Schicksal schwer.

*) Lukas 17, 21. Das Reich Gottes ist inner euch.

Zu dir wird Christus kommen, Trost gewähren,
Hast du zum Empfang die Seele geschmückt.
Durch innern Schmuck kannst du den Gast nur ehren,
Der gnädig auf innere Zierde nur blickt,
Der gerne das Innere des Menschen bewohnet
Mit süßem Gespräche bey uns verweilt,
Der reichlich uns mit Trost und Frieden lohnet,
Sein Herz so wunderbarlich mit uns theilt.

Getreue Seel', den Bräut'gam zu empfangen
Bereite dich vor, daß er würdig dich hält
Zu stillen deiner Sehnsucht heiß Verlangen
Damit er dein Herz sich zum Aufenthalt wählt.
O! höre sein Rufen: „Wer zärtlich mich liebet"
„Beym Liebenden kehre ich gerne ein"
„Wer treu ergeben meine Lehren übet,"
„Bey dem Getreuen will ich immer seyn." *)

*) Johannes 14, 23. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnstätte bey ihm errichten.

Ein Herz der Welt verschlossen, Christus offen
Hat alles errungen, was glücklich uns macht.
Wir dürfen länger nicht auf Menschen hoffen,
Er ists, der uns rathet, beschützt und bewacht.
Die Menschen, ihr Wille, ihr Wesen, ihr Treiben
Ist ähnlich dem Rohr, das der Wind zerbricht;
Doch ewig wird der Herr getreu uns bleiben
Bis an das End verlaßt uns Christus nicht.

Vertrau zu viel nicht denen, die dich lieben,
Veränderlich wechselt der Sterblichen Sinn;
Die Feindschaft darf dich nicht zu sehr betrüben,
Der Unbestand sichert uns schnellen Gewinn.
Auf Gott nur allein soll die Hoffnung sich stützen
Auf ihn nur, auf Ihn kannst du sicher bau'n.
Die Liebe und Furcht Gottes wird dich schützen
Mit süsser Wollust lohnen dein Vertrau'n.

Du bist hier fremd, wirst nirgend Ruhe finden,
Wenn du nicht bist innig mit Christus vereint.

Was suchst du hier? Auf was willst du sie gründen
Die Hoffnung der Ruhe, die jenseits nur scheint?
Dein Vaterland glänzet dort über den Sternen,
Das Irdische ist nicht des Anblicks werth!
Wie leere Schatten alle Dinge sich entfernen,
Verschwinden, wie du selbst, der sie verehrt.

Kannst du dein Herz der eiteln Welt noch schenken,
Die täuschend in Abgrund des Elends dich zieht?
Nur an den Allerhöchsten sollst du denken,
Nur Christus soll herrschen in deinem Gemüth.
Vermagst du zu hohen und himmlischen Dingen
Dich nicht zu erheben, so suche du
In Christus Leiden Trost dir zu erringen
In seinen heil'gen Wunden suche Ruh.

Die Wunden, ach! sein Leiden wird dich stärken,
Wenn Jammer und Elend dich droht zu zerstören,
Du wirst der Menschen Spott nicht mehr bemerken,
Das Zischen der gift'gen Verleumdung nicht hören.

Ach! Christus war auch von den Menschen verachtet
Verlassen von Freunden in größter Noth,
Er wollte leiden, hat nach Martern selbst getrachtet,
Und du beklagst dich, nur von fern bedroht!

Beständig mußte Christus mit den Feinden streiten,
Für dich soll nur Freundschaft und Zärtlichkeit blüh'n;
Wie kannst du dir die Krone zubereiten,
Wenn schwächlich du Feind und Gefahren willst flieh'n?
Wie sollst du erwerben die göttlichen Hulden,
Wenn du dich in Weichlichkeit zagend hüllst?
Mit Christus und für Christus mußt du dulden,
Wenn du im Himmel einst regieren willst.

Wenn sich dein Herz durch Christi Lieb entzündet,
Bist du mit dem liebenden Bräut'gam vermählt;
Dann schweigt die Sorg, die eitle Unruh schwindet,
Statt Irdischem hast du den Himmel erwählt.

Wer Christo nur lebt und der Wahrheit, wer innen
Sich sammelt, dem Aeußern sich entzieht,
Wird göttlich leben, hohen Schwung gewinnen,
Sein Geist auf Welten ruhig nieder sieht.

Wer sich nicht blenden läßt, sich nicht bestechen,
Die Dinge nur schätzt nach dem innern Werth,
Zu dem wird stets die reine Wahrheit sprechen,
Den hat selbst der Himmel die Weisheit gelehrt.
Wer weiß nur die Kräfte nach innen zu lenken,
Den alles das Aeußere nicht zerstreut;
Den kann nicht Raum, den kann nicht Zeit beschränken,
Sein geistig Wirken ist die Ewigkeit.

Im Innern keimt der Muth und wachsen Kräfte,
Zu heben sich über die nichtige Welt;
Sie blüh'n durch Arbeit, reifen durch Geschäfte,
Wenn kräftig die Wurzel im Herzen sich hält.

Den innen versammelten Menschen ergreifen
Die kindischen Spiele der Thoren nicht,
Des Leichtsinns Strahl kann ihn nur außen streifen
Da seine Macht an inn'rer Stärke bricht.

Wär rein dein Herz, die Sinne unverdorben,
So würde dir alles zum Besten gedeih'n,
Wärst du der Erde Freuden abgestorben
So würde dich himmlische Wollust erfreu'n,
Den irdische Liebe und Sehnsucht umschlingen
Wird nimmer der Unruh und Sorgen los.
Wer keinen Trost mehr sucht in eitlen Dingen,
Dem öffnet nur der Himmel seinen Schoos.

Zweytes Kapitel.

Von der Demuth.

Ob günstig dir Jemand lächle, ob zürnend dir
Ein anderer drohe, sorge du wenig nur;
Aber nach des Himmels Hulden
Trachte beständig.

Ein reines Gewissen schätzet der Himmel, und
Wer göttlicher Obhut kindlich ist anvertraut
Diesen kann der Menschen Bosheit
Nimmermehr kränken.

Und wenn du zu schweigen, wenn du zu dulden weißt,
O dann wird gewiß dir himmlischer Beystand seyn,
Wird im Augenblick der Noth dir
Sicher erscheinen.

Gott kennet die Stunden, kennet die Wege, die
Dich retten. Ihm mußt du ganz dich ergeben, Er

Kann allein dir helfen, und der
Schand dich entreißen.

Daß unsere Schwächen andre bemerken, und
Uns strafen ist immer nützlich und heilsam uns,
Denn so lernen wir bescheiden
Ueben die Demuth.

Wer in dem Gefühle seiner Verirrungen
Vor andern sich beuget, dieser besänftiget
Leicht die stolzen Menschen, leicht die
Feindliche Wallung.

Ein Herz, das der Demuth heilig, beschützt der
Herr;
Befreyt es von Feinden, nahet sich liebend ihm,
Giebt ihm Trost und reichlich Gnade,
Hebt es zum Himmel —

Aus niedrigem Staube. Tiefe Geheimnisse
Ergründet die Demuth zärtlich vereint mit Gott

Kennt sie nicht Verwirrung, nur
Liebliche Ruhe.

So lange die Tugend dich nicht belehret hat
Wie viel du geringer bist als die anderen,
Glaub nicht, daß im Guten eine
Stufe errungen.

Drittes Kapitel.

Von dem guten friedlichen Menschen.

Nur wer selbst in Fried zu leben
Weiß, wird glücklich sich bestreben,
Andern auch die Ruh zu geben.
Nicht im Kopf, nein im Gemüthe,
Nicht der Witz, die Herzensgüte
Ist der Menschheit schönste Blüthe.

Alles nur zum Guten kehren,
Alles Gute zu vermehren
Kann uns die allein nur lehren:
Aber Bosheit will sich freuen
Wenn sie Arges sieht gedeihen
Böses sucht sie auszustreuen.

Wem des Herzens heitrer Frieden,
Ist vom lieben Gott beschieden,
Hat das Mißtrau'n stets vermieden,
Dem die unzufriednen Seelen
Sich und andere zu quälen,
Ihren trüben Sinn vermählen.

Unmuth muß sich oft ergießen,
Bittre Wort dem Mund entfließen,
Die wir sollten tief verschließen;
Unmuth lähmt des Geistes Schwingen
Der in Himmel selbst soll dringen,
Um das Gute zu erringen.

Unmuth selbst sich zu betrügen
Muß stets andrer Fehler rügen,
Die er selbst nicht kann besiegen,
Dann erst darfst du andre mahnen,
Wenn du auf der Tugend Bahnen
Hast gepflanzt des Sieges Fahnen.

Deinen Thaten weißt du immer
Zu erborgen falschen Schimmer
Andrer Unschuld traust du nimmer,
Schöner wär's sich eigner Schulden
Anzuklagen und mit Hulden
Fremde Schwachheit zu erdulden.

Sollen andre schonend schweigen
Wenn sich deine Fehler zeigen,
Mußt du deinen Stolz erst beugen.

Niemand kränken noch betrüben
Dieß nur heißt die Demuth üben,
Und die Menschen wahrhaft lieben;

Denn bey Guten, unter Frommen,
Die der Fried in Schutz genommen,
Da ist es leicht fortzukommen.
Aber viel will es bedeuten,
Friedlich seyn mit rohen Leuten,
Die uns hassen, widerstreiten.

Zwietracht schlägt viel tiefe Wunden,
Viele läßt sie nicht gesunden;
Manche haben Fried gefunden,
Doch nur wenig kann ich nennen,
Die vom Frieden sich nicht trennen
Auch noch Fried verbreiten können.

Friede: heißt nur muthig wagen,
All des Erdenlebens Plagen
Ohne Widerspruch zu tragen;
Wer am besten weiß zu leiden,
Diesen wird der Fried begleiten
Zu des Himmels Seligkeiten.

Viertes Kapitel.

Von der Einfalt des Geistes und Reinheit des Herzens.

Einfalt und Reinheit erhebt den Menschen aus niedrigem Staube;
Einfalt regelt den Geist, und des Herzens glühende Ströme
Läutert die Reinheit. Sucht die Einfalt nur Gott, so erreicht Ihn
Reinheit mit vollem Genuß. Wer sein Herz vor schnöden Begierden,
Sorglich bewahrt, dem gedeiht des Guten viel, und wer Gottes
Wohlgefallen nur sucht, nur wünscht dem Bruder zu nützen,
Diesem lächelt allein das Glück der inneren Freyheit.

Wär' dein Herz nicht entweiht, so dienten dir alle Geschöpfe

Als ein Spiegel des Lebens, als Buch der göttlichen Lehre.
Kein Geschöpf ist so klein, so verächtlich, das uns nicht Gottes
Allmacht und Liebe verkünd't. Wer gut und rein ist, durchdringet
Leicht die Nebel; er sieht und begreift mit lieblicher Klarheit,
In den Himmel erschwingt sich die reine Seel, und der Hölle
Pforten sprenget ihr Hauch. Wie jeder im Innern bestellt ist,
Also sein Wirken nach Außen, und nur dem reinen Gemüthe
Wird mit Blumen die Welt sich ergötzlich schmücken, wenn Disteln
Nur und Dörner den Schmerz des bösen Gewissens vermehren.

Wie das Eisen im Feuer sich von dem Roste befreyet,
Und durchglüht; so erlöst sich der Mensch vom Leibe, und bildet

Sich zum edlern Geschöpf, sobald er sich gänzlich ergeben
Seinem Gotte. Nur wenn der Mensch in der Liebe zum Schöpfer
Lau wird, dann schwindet der Muth, er erschrickt vor geringen Beschwerden,
Will von Außen sich Trost, den er innen entbehret, verschaffen.
Aber wenn er sich selbst ganz zu besiegen gelernt hat,
Wenn er männlich den Pfad des Herrn betritt, da erscheint ihm
Alle Arbeit gering, und leicht, was schwer ihn sonst drückte.

Fünftes Kapitel.

Von der Selbsterkenntniß.

Durch die Selbstsucht stets verrathen,
Frevelt eigenes Gericht;
Weil es uns an Gottes Gnaden
Und an reinem Sinn gebricht.
Sparsam ströhmt des Lichtes Quelle
In des Lebens Thal herab,
Und wir flüchten vor der Helle
Thöricht in das düstre Grab.

Ja was schlimmer ist, wir dünken
Uns erst aufgeklärt zu seyn,
Wenn wir tief in Nacht versinken
Und entbehren allen Schein,
Wollen Nacht in Tag verkehren,
Geist aus eiteln Worten zieh'n;
Schaaler Witz soll Tugend lehren,
Und auf Disteln Rosen blüh'n.

Von dem frommen Eifer glühen
Unsre Seelen nimmermehr;
Wilde Leidenschaften sprühen
Ihre Flammen weit umher.
Nur durch Lästern, nur durch Tadeln
Durch Verläumdung, Spötteley
Glaubt der Mensch sich dann zu adeln
Glaubt, er werde fehlerfrey.

Edle Duldsamkeit im Munde,
Stört ihn jede Kleinigkeit;
Schlägt er aber Wund auf Wunde,
Predigt er die Duldsamkeit.
Wer nicht blos die obern Schichten
Seines schwachen Herzens kennt,
Wird die Welt bescheidner richten
Die ihn Staub vom Staube nennt.

Der in sich gekehrte Weise
Ist nur auf sich selbst bedacht,
Was in ihrem bunten Kreise
Thorheit treibt, hat er nicht Acht.

Aber schwer ist zu erlernen
Diese Kunst des Selbstgenuß,
Weil sie von der Welt entfernen
Auf uns selbst beschränken muß.

So nur kann es dir gelingen,
Willst du Gott allein dich weih'n
Denn was kann von allen Dingen
Dann noch für dich wichtig seyn.
Sage, wo bist du gewesen,
Warst du von dir selbst entfernt?
Was nützt alles Forschen, Lesen,
Wenn man sich nicht kennen lernt.

Willst in Ruh' und Frieden leben,
Schlag die Sorgen in den Wind,
Die nach Außen thöricht streben
Eigner Bildung fremde sind.
Dann erst wird dein Herz gesunden
Ist der Sorgen Macht besiegt;
Wenn der Weltmann fest umwunden
Ihrer Marter unterliegt.

Nichts ist groß, nichts ist erhaben
  Nichts ist freudig, nichts ist schön,
Als nur Gott und Gottesgaben
  Die um seine Throne stehen.
Wer Gott liebt, dem kann nichts fehlen
  Alles Glück erfüllt die Brust,
Ewig ist der Trost der Seelen,
  Und unendlich ihre Lust.

Sechstes Kapitel.

Von der Freude eines guten Gewissens.

Der höchste Jubel des Gerechten
Ist das Zeugniß des guten Gewissens!
Immer wird die Freude für dich blühen,
Wenn du deine Unschuld sorglich bewahrst.

Wie viel kann sie duldend tragen!
Wie viel Lind'rung genießt sie im Elend!
Kummer und Verzweiflung nagt beständig
An dem Busen, den die Sünde entweiht.

Empört kein Vorwurf deine Seele
Wird dich himmlische Ruhe umschweben,
Hoffe kein Vergnügen zu genießen
Wenn es nicht dem reinen Herzen entquillt.

Nie kann den Bösen wahre Freude
Nie der innere Friede erheitern,

Höre den Propheten: „Nie wird Freude"
„Den Gottlosen trösten" *) Glaube ihm nicht.

Wenn er sich rühmt der Ruhe, fodert
Er das Unglück heraus und die Feinde;
Plötzlich wie ein Sturmwind wird des Herrn Zorn
Sich erheben und sein Wesen zerstör'n.

Leicht ists dem Liebenden der Schmerzen
Sich zu erfreuen, er duldet um Liebe
Liebe zum Gekreuzigten erheitert
Unter Schmerz und Leiden unser Gemüth.

Die Freuden, welche Menschen geben,
Die die Menschen sich schaffen, sind nichtig,
Jede ist mit Bitterkeit vermählet,
Die dem kalten Erdenschoose entsteigt.

Der Wonne reiner Quell entspringt nur
Dem Gewissen, das treuer uns zeiget

---

*) Esaias 7, 21. Die Gottlosen haben nie den Frieden, spricht mein Gott.

Treuer als die Stimme der bestechlichen
Menschen. Wahrheit nur befriedigt den Geist.

Und den Gerechten nur der Himmel!
Wer nach wahrem nach ewigem Ruhme
Dürstet, den ergreifet nicht die Sehnsucht
Nach dem Lobe einer nichtigen Welt.

Wer aber seine Wünsche dieser
Hat geweiht, der vermag nicht zu denken
Göttliche Gedanken, nicht zu ahnden
Himmelswonne tief im Schlamme versenkt.

Zufriedenheit wie lieblich lächelt
Sie dem Herzen, das nimmer hienieden
Buhlet nach dem Lobe, sich nicht grämet
Ueber Tadel, beyde selten gerecht.

Ist dein Gewissen rein, was kann dich
Noch empören, was kann dich bestürzen!
Tiefer kann der Tadel dich nicht beugen,
Höher kann dich nicht erheben das Lob.

Vor Gottes Richterstuhl erscheinst du
Wie du bist, von dem Ruhme nichts hoffend
Und von den Beschimpfungen nichts fürchtend,
Selbsterkenntniß lernt uns beides verschmähen.

Am Aeußern hängt der Blick des Menschen
Das Aug Gottes durchdringet des Herzens
Tiefeste Verborgenheit, die Menschen
Richten nur nach ihren Folgen die That.

Gott aber wiegt die fromme Absicht
Vom Erfolge so selten gekrönet.
Wenig von sich halten und das Gute
Rastlos suchen ist der Demuth gewährt.

Von Menschen keinen Trost verlangen
Nicht die Hoffnung auf Sterbliche bauen
Zeugt von dem Vertrauen auf den Himmel
Von der ungetrübten Reinheit der Seel.

Der von der Welt nicht sucht ein Zeugniß
Hat dem Himmel sich gänzlich ergeben,

„Wer gerecht sich nennt, ist nicht bewährt noch
„Sondern der nur, den der Himmel erkennt“*)

Vertraut mit Gott im Innern wandeln
Und nicht huldigen sinnlicher Neigung
Dieses sind die Freuden, die Genüße,
Reisend dem in sich versammelten Geist.

---

*) 2. Korinth. 10, 18. Denn wer sich selbst rühmt, ist noch nicht bewährt, sondern nur der, den Gott lobet.

Siebentes Kapitel.

Die Liebe zu Jesu über alles.

Liebend Herz kannst du die Wonne fassen
Die dir Jesus Liebe zubereitet!
Diese Liebe lehrt dich alles hassen
Was in dir der Hoheit widerstreitet;
Lehrt dich alles freudig zu verlassen
Was die Sehnsucht ab vom Ziele leitet;
Ihn kannst du nur lieben Ihn den Treuen,
Andrer Trieb wird nicht dein Herz entweihen.

Die von ird'schem Glanz sich lassen blenden,
Wird der Hauch der Sterblichkeit verwehen;
Aber die zum Herrn sich liebend wenden,
Werden ewiglich den Tod nicht sehen.
Du kannst doch dein Schicksal nicht vermeiden,
Einmal mußt du hier von Allem scheiden.

Schließe dich an Jesus, Tod und Leben,
Mußt du seiner Treue anvertrauen,
Hilfreich wird sein Leitstern um dich schweben
Deckt die rohen Sinne Nacht und Grauen:
Aber ganz mußt du dich seiner Lieb ergeben,
Keinem neben ihm Altäre bauen;
Denn nur jenes Herz will er bewohnen
Wo der Erde Götter nicht mehr thronen.

Eitel ist die Hoffnung und verloren,
Die du ausser Christus willst begründen!
Hast du dir zur Stütze Schilf erkoren
Eine Beute schon den leichten Winden!
Fallen muß, was sterblich ist geboren,
All die Herrlichkeiten müssen schwinden,
Fallen wie der Grashalm abgemähet,
Schwinden, wie der Blüthen Flor vergehet.

Statt der Freuden hat der Mensch nur Thränen
Statt des Trosts nur Kummer dir zu reichen;
Christus nur kann dein Vertrauen krönen,
Wenn du suchend nicht von ihm wirst weichen;

Willst du nicht dem eitlen Stolze fröhnen
Willst du nicht den Göttern selber gleichen.
Die um Jesus Liebe nicht alleinig werben,
Nützt es nichts, sie müßen ach! verderben.

Achtes Kapitel.

Von vertraulicher Freundschaft mit Jesu.

Alles gedeihet dann wohl, ist Jesus bey uns
O! dann erscheint uns nichts schwer,
Was mit erdrückender Last den Odem sonst raubt,
Wenn sich uns Jesus entzieht.

Eitel und falsch ist der Trost, den Jesus nicht giebt,
Aber vernimmst du von ihm
Auch nur ein einziges Wort, so füllet dein Herz
Nimmer vergängliche Lust.

Hat Magdalena nicht gleich verlassen den Ort,
Den sie mit Thränen benetzt,
Als sie von Martha vernahm: der Meister sey da;
Daß er die Liebende ruf'. *)

(* Johannes 11.

Selige, selige Stund! wann Jesus uns ruft
Ruft von den Thränen des Leids,
Auf zu der himmlischen Lust. Wie trocken und hart
Ist nicht das Leben ohn' Ihn!

Ach! und wie thöricht die Wünsche, welche nicht Ihn
Sind zu erreichen beschwingt!
Wär' es doch besser die Welt verlieren, als so
Uebel berathen das Ziel.

Sage, was nützt dich die Welt und aller ihr Prunk,
Bist du von Jesus getrennt?
Hölle ist, wo Er nicht ist, und Himmel, wo Er
Freundlich mit uns sich vereint.

Wer sich mit Ihm hat vereint, dem schadet kein Haß,
Wenn du gefunden hast Ihn,
Dann ist der herrlichste Schatz gefunden, das Glück
Welches all andres besiegt.

Aber wer Jesus verliert, hat mehr als die Welt
Mehr noch als Welten verlor'n.

Aermer ist Niemand als der, den Jesus verläßt,
Reichthum ist einzig bey Ihm.

Groß ist die heilige Kunst sich Jesus zu nah'n
Ihn zu erhalten noch mehr.
Ist er verloren, wohin begiebst du dich dann
Wo wird ein Freund dir gewährt?

Ohne die Freundschaft, wie ist das Leben so öd',
Ach und an Freuden so leer!
Aber ist Jesus dir nicht dein Tröster und Freund,
Wird dir das Leben zur Qual.

Thor! der auf and're vertraut am Zeitlichen hängt,
Sollt er doch lieber die Welt
Gegen sich reizen, als Jesus Freundschaft verlier'n!
Ueber den Lieben soll dir,

Lieber noch Jesus seyn, alle liebe durch Ihn,
Jesus nur wegen ihm selbst.
Er nur ist gut und getreu vor allen, und Er
Ist auch vor allen nur werth

Zärtlicher Liebe. Um Ihn sind Freunde und Feind'
Liebreich zu halten, für sie
Mußt du die Gnade erfleh'n, daß alle zugleich
Kennen und lieben auch Ihn.

Weder besonderes Lob noch Lieb sollst du dir
Wünschen, die Gott nur gebühr'n,
Denn das geheiligte Herz darf nimmer erglüh'n
Als von der Liebe zu Gott.

Rein, und befreyt von den Banden irdischer Ding'
Muß sich der lautere Geist
Heben zum Himmel, will er ganz fühlen, wie süß
Sey der Genuß in dem Herrn.

Aber so leicht nicht entreißet unser Gemüth
Sich der Verbindung der Welt;
Göttliche Gnade allein nur bindet dich los,
Sie nur vereint dich mit Gott.

Welchem die himmlische Gnade thauet herab,
Der ist zu allem gestärkt;

Beute des herben Geschicks, und kraftlos und arm,
Wenn ihn die Gnade verläßt.

Doch nicht verzagen sollst du, nein hoffen auf Ihn,
Trauen dem Willen des Herrn,
Tragen mit stiller Geduld, was Gott hat verhängt,
Leiden zur Ehre des Herrn.

Denn was im Winter erstarrt, das lebt durch den Hauch
Rosigten Frühlinges auf;
Finstere Herrschaft der Nacht zerstreuet der Tag,
Heiterkeit folget dem Sturm.

Neuntes Kapitel.

Von Entbehrung alles Trostes.

Leicht kannst du wohl den Trost entbehren,
Den diese Welt dir schenkt,
Wenn um zum Heil dich zu bekehren
Gott deine Schritte lenkt:
Allein auch dann nicht zu verzagen,
Verläßt dich Gott und Welt,
Und alles nur allein zu tragen
Macht erst den Tugendheld.

Freywillig alle Hülf verschmähen
Selbst Trost, den Tugend schafft,
Und nie um eine Labung flehen,
Erfordert hohe Kraft;
Denn leitet uns des Himmels Gnade
Bleibt jeder fromm und gut,
Zieht herzhaft über rauhe Pfade,
Besiegt der Hölle Wuth.

Ein Jeder sucht sich eine Stütze,
An der er zärtlich hängt,
Und aus dem freundlichen Besitze
Wird jeder schwer verdrängt;
Nur überird'scher Liebe Feuer,
Die Lieb' zu Gott allein
Vermag, daß wir, was lieb und theuer
Uns ist, dem Höchsten weih'n.

Wer hieng am väterlichen Freunde
Gleich dem Erzdiakon?
Er fleht, daß sie der Tod vereinte
Vom Wütherich als Lohn.
„Spar dich für Gott zu herbern Leiden"
Spricht Sixt, „und bleib zurück"
Gehorsam will nun Lorenz scheiden,
Für Gott — von seinem Glück!

So lerne du mit frommem Muthe,
Zu lösen süsse Band,
Die die Natur in deinem Blute
Und Freundschaft um dich wand;

So lerne duldsam zu ertragen,
Des lieben Freunds Verlust,
Weil du jedoch nach wenig Tagen
Von allem scheiden mußt.

Zwar fordert es viel Kämpfen, Ringen,
Viel Noth und Pein und Schmerz
Bis wir uns selber ganz bezwingen,
Nur Gott geweiht das Herz;
Doch nur, wenn wir das Ziel errungen
Stehn wir ganz fest und frey,
Die Bande, die den Geist umschlungen
Schlägt Geisteskraft entzwey.

Nach fremden Troste sehnt sich nimmer
Wer Jesum wahrhaft liebt,
Kein Erdenglück, kein eitler Schimmer
Lockt den, der Tugend übt:
Nur schweren Kampf und Heldenwerke
Verlangt die tapfre Brust,
Stets üben seines Geistes Stärke
Gewährt ihm Himmelslust.

Wenn Tröstung dir der Himmel sendet
Empfange dieses Licht
Mit Dank, nur Gnad hat es gespendet
Verdient hast du es nicht;
Noch mehr mußt du die Demuth üben
Vor Stolz das Herz bewahr'n,
Denn bald kann sich der Himmel trüben
Erneuen die Gefahr'n.

So mußt du auch nicht gleich verzagen
Verläßt dich Gottes Huld,
Er hört der Demuth sanfte Klagen
Und krönet die Geduld.
Nur dem, dem fremd des Heiles Pfade,
Kömmt Prüfung unverhofft;
Die Heiligsten selbst floh die Gnade
Und traf Versuchung oft.

Hör' wie im Glück der Auserwählte
Der Freud' sich überläßt,

„Ich jubelt, als die Gnad mich stählte,
„Itzt steh ich ewig fest!“ *)
Und als der Engel war entflogen
Wie klagt er bitterlich:
„Du hast dein Antlitz mir entzogen
„Mein Geist verwirret sich.“ **)

Doch hofft den Kampf er zu bestehen
Und bethet eifriger:
„O Gott! zu dir will ich nur flehen
„Nur flehen zu dir, o Herr! ***)
„Umsonst ringt Andacht nicht die Arme,
„Der Herr hat mich erhört
„Und daß er meiner sich erbarme,
„Mir seine Hülf' gewährt! ****)

---

*) Psalm 29, 7. Ich aber sprach, da es mir gut gieng: nun werd ich in Ewigkeit nicht wanken.

**) Psalm 29, 3. 8. Du hast dein Angesicht von mir gewendet, da bin ich bestürzt worden.

***) Psalm 29, 9. Herr zu dir will ich rufen, zu meinem Gott will ich flehen.

****) Psalm 29, 11. Der Herr hat es gehört und sich meiner erbarmt, der Herr ist mein Helfer geworden.

Verzweifelt nicht, ihr schwachen Geister
Wenn Lauigkeit euch lähmt;
Denn sie hat selbst die größten Meister
Der Tugend — oft beschämt;
Bald ist er nahe, bald ist er ferne
Der Geist, um den ihr fleht,
„Du kömmst schon mit dem Morgensterne
„Und Prüfung früh und spät!" *)

Erhebt zum Himmel eure Hände
Fleht um Barmherzigkeit;
Von oben kömmt des Trostes Spende
Und Kraft zu langem Streit:
Nicht Lieder und nicht goldne Saiten
Nicht Bücher, keine Kunst,
Selbst Lieb' kann uns nicht Trost bereiten,
Fehlt uns des Himmels Gunst.

---

*) Buch Job Kap. 7, V. 18. Dū kehrst vor des Morgens Grauen bey ihm ein und prüfst ihn alle Augenblick.

Die Frömmsten sahen sich verlassen,
Von Gottes Gnadenblick,
Des Herzens heil'ge Blüth erblassen
Vor des Versuchers Tück;
Denn keiner wird die Gnad' erringen
Gott selber anzuschauen,
Der nicht erprobt sich aus den Schlingen
Der Hölle durchgehauen.

Die herbsten Prüfungen verkünden
Des Trostes Nachbarschaft,
Und die so siegreich überwinden
Stärkt Gott mit neuer Kraft;
Mit neuer Kraft zu neuen Kämpfen,
Die auch dem Sieger dräu'n;
Denn um die Eitelkeit zu dämpfen
Kehrt Schwäche wieder ein.

Stets ist der Freund der Finsternisse
Uns zu bekämpfen wach,
Stets stellen irdische Genüsse
Des Herzens Reinheit nach.

Drum lege nie die Waffen nieder
Bleib' stets bereit zum Krieg
Geschlagen kömmt der Feind doch wieder
Ganz bändigt ihn kein Sieg.

Zehntes Kapitel.

Von Dankbarkeit für Gottes Gnade.

Was strebst du so eifrig nach Ruh', „ist doch der Mensch
„Nur zur Arbeit gebohr'n, wie zum Flug erschaffen
Sind die Vögel der Luft?" *) Oefter Geduld als Trost
Freude wenig, Leid genug ist dir gewährt.

Wer wollte nicht gern, um das Glück himmlischen Trosts
Nicht um edleren Geistesgenuß aufopfern
All das nichtige Spiel, welches durch Flitterstaat
Unser schwaches Herz verführt, irdisches Glück!

Für Freuden die ewiglich jung, nimmer verblüh'n,
Aus uns selber entsprossen, genährt vom Geiste,

---

*) Job 5, 7. Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Flug.

Was erbettelt vom Raub! Aber wie selten wird
Unsrer Sehnsucht Wunsch erfüllt, Tugend, Genuß!

Unbändiger Freyheit Gefühl reißt uns dahin
Und des irdischen Gottes Vertrau'n auf seine
Eigne Kräfte entzieht himmlischen Beystand ihm,
Ohne den er nichts vermag. Demuth und Dank

Erwirbt und erhält sich die Gnad. Was dir gelingt
Hat nur göttliche Hülfe erzeugt, und dieser
Engel scheidet, sobald Eitelkeit, stolzer Wahn
Eigner Thaten sich erhebt, scheidet und labt

Der Demuth bescheidnern Sohn. Selbst nicht den Trost
Der mir könnt der Zerknirschung Gefühl entziehen,
Nicht zum Sternengezelt will ich erschwingen mich,
Gott nicht anschau'n, wenn das Herz Stolz mir berückt.

Nicht alles, was hoch uns erscheint, führt auch zum Heil

Und nicht alles, was süß ist, verdient des Guten
Namen. Jede Begier selbst nach dem Höhern ist
Nicht stets lauter, und es steigt würdig der
Huld
Nicht jegliches Opfer empor. Hülfe verlangt
Mein Geist, Hülfe so Demuth vermehrt und
Sorgfalt,
Und mich reißt von mir selbst. Welchen die
Gnad belehrt
Und der Trostentbehrung Last strafend geübt,

Den trügt nicht der Stolz, er bekennt Armuth
und Noth.
Gieb, was Gottes ist, Gott, und erkenn' was
dein ist;
Gieb der Gnade den Dank, dein ist die Schuld
und Straf.
Wenn du nach dem Höchsten strebst, beuge
dich tief.

Die Heiligsten, welche der Herr glänzend erhob
Hielten sich für die Mindesten; um so heller

Ihrer Glorie Licht glänzte, so eifriger
Uebten sie der Demuth Pflicht. Welche bestrahlt

Der ewigen Wahrheit Gestirn, welche entzückt
Gottes Glorie, könnten wohl diese trachten
Nach vergänglichem Ruhm? Welche auf Gottes Gnad
Bau'n, die Gottes Gnad erhält, könnten wohl die

Der Eitelkeit fröhnen, um Lob betteln? Von Gott
Ist geschenkt, was sie haben, und all ihr Streben
Ist Allgütiger dir, deiner Verherrlichung
Nur geweiht. Erfüll' die Pflicht kindlichen Danks

Für kleine Geschenke, wenn du größerer werth
Seyn willst. Sieh' auf den Geber zurück, klein ist nichts
Was göttliche Gnad leitend dir senden wird.
Straf' und Geiselhiebe selbst führen zum Heil!

Wenn göttliche Gnade du lang sichern dir willst,
Seye dankbar, so göttliche Hülf dir nahet,
Flieht sie, übe Geduld, flehe um Wiederkehr,
Nur in demuthsvoller Sorg' hältst du sie
fest.

Eilftes Kapitel.

Von der seltenen Liebe zu dem Kreuze Jesu.

Auf des Himmels Siegesbahn
Hängen Viele Jesu an:
Aber auf des Kreuzes Wegen
Zieh'n nur wenig ihm entgegen.

Viele leben hocherfreut,
Wenn der Himmel Labung beut:
Wenig sind's, die nicht verzagen
In der Prüfung schweren Tagen.

Mehrere zwar wären gern
Tischgenossen unsers Herrn;
Wenig meistern ihre Lüste
Fasten mit ihm in der Wüste.

Sich mit Jesu zu erfreu'n
Will ein Jeder mit ihm seyn:

Doch verläugnen Ihn viel Schwache
Droht der Kampf für Gottes Sache.

Bis der Herr die Brode bricht,
Lassen Viele von Ihm nicht:
Aber naht der Kelch der Leiden
Seh ich Viele von Ihm scheiden.

Wunder, die der Herr gethan,
Bethen Viele staunend an;
Aber Wenige verehren
Durch die Thaten seine Lehren.

Wenn des Glückes Morgen graut,
Tröstung von dem Himmel thaut,
Giebt es Viel', die Christum lieben,
Und des Dankes Pflichten üben:

Aber wenn der Gnadenstern
Sich verbirgt, ist Jesus fern;
Werden sie gleich weibisch heulen,
Will Verzweiflung sie ereilen.

Die sich Jesu nur allein
Wegen Jesu liebend weih'n,
Nicht nach Lohn und Vortheil trachten,
Sieht man jeden Schmerz verachten.

Wenn er auch die Gnad entzieht,
Prüfend ihrem Wunsch entflieht;
Strömt doch ihres Dankes Quelle,
Brennt die Liebe noch so helle.

Ist die Selbstlieb unterdrückt,
Alles reiner Liebe glückt,
Alles wird dann edler, schöner:
Eigennutz erzeugt nur Fröhner.

Selbstlieb glüht nur deine Brust,
Deine Wünsche deine Lust,
Hoffst du sollen jetzt dir grünen:
Gott umsonst will keiner dienen!

Ach! wo ist der reine Geist,
Der sich los von Allem reißt,

Was an Menschen Menschen bindet,
Sprecht, wo dieser Held sich findet?

Wenn der Mensch die Kräfte auch
Opfert bis zum letzten Hauch;
Sind doch nichtig seine Werke:
Nur von Gott kommt Geistesstärke!

Wenn der Mensch von Reu verzehrt
Sich zur strengsten Buß bekehrt;
Wird er wenig doch erfüllen;
Sündhaft bleibt des Menschen Willen!

Wenn er alle Wissenschaft
Unermüdet aufgerafft;
Bleibt er dennoch fern vom Ziele:
Irrthum ist ja sein Gespiele!

Wird, wenn Tugend reichlich blüht,
Und das Herz voll Andacht glüht;
Doch vollkommen nicht erscheinen,
Leid't er Mangel an dem Einen

Was ist dieses Eine? sprich!
Alles, und auch selber sich
Zu verlassen, sich nicht hören,
Und der Selbstlieb Keim zerstören.

Wenn auch alles ist erfüllt,
Was aus frommer Lehre quillt,
Spricht in Demuth der Gerechte:
„Ach! wir sind unnütze Knechte!" *)

So nur hebt der Geist sich frey
Ueber ird'sche Sklaverey,
Strahlt im Glanze schon hienieden,
Der ihn jenseits erst beschieden.

---

*) Lukas 18, 10. Wenn ihr alles erfüllt, was euch gebothen ist, so sagt: wir sind unnütze Knechte.

Zwölftes Kapitel.

Von dem königlichen Wege des Kreuzes.

Vielen scheint der Ruf zu hart:
„Verläugne selbst dich, nimm dein Kreuz auf, folge“
„Jesu nach.“ *) Doch härter wird
Der Ausspruch klingen: „Weicht von mir Verdammte“
„In der Strafe ewig Feu'r!“ **)
Die freudig jetzt das Wort des Kreuzes hören,
Ihm zu folgen sind bereit;
Wird nicht das Urtheil schrecken, wenn des Kreuzes
Zeichen an dem Himmel strahlt,
Und Gott, sich auf den Richterstuhl erhebend,

*) Markus 8, 34. Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

**) Matthäus 25, 41. Geht hin von mir ihr Verdammten in das ewige Feuer!

Alle, die dem Kreuz gedient,
Um sich vereint. Was zagst du zu umarmen
Was dich einführt in das Reich?
Im Kreuz ist Heil und Leben. Schutz vor Feinden,
All' des Himmels Süßigkeit;
Der Seele Kraft, des Geistes Lust, der Tugend
Reife, und der Heiligkeit
Vollendung. Nirgend blüht als nur am Kreuze
Heil der Seele, nirgend grünt
Des ew'gen Lebens Hoffnung als am Kreuze.
Nimm es auf, und folg' dem Herrn,
Ins Reich des Lebens führt er dich. Er selber
Gieng voran, und trug das Kreuz,
Und starb am Kreuz für dich: damit du lernest
Tragen auch das Deinige,
Und sterben auch mit Ihm. Vereint im Leiden
Wirst du in der Glorie
Mit Jesu auch vereint. Zum wahren Leben,
Und zur wahren Freude führt
Der Kreuzweg nur, und geistliches Ersterben.

Wandle, suche wo du willst,
Du findest keinen Weg, der höher führte,

Keinen, welcher sicherer als
Der Pfad des Kreuzes ist. Ersinn, verfolge
Was dein Herz gelüstet hat;
Und dennoch wirst du nicht dem Leid entfliehen.
Bald quält deinen Körper Schmerz,
Bald leidet Trübsal deine Seel, verlassen
Bist du jetzt von Gott, und jetzt
Verfolgt von Menschen, und was bittrer noch
Bist du jetzt dir selbst zur Last.
Bedeck' die Brust mit siebenfachem Erze,
Vor den Leiden schützt es nicht.
Gott will, daß du auch ohne Beystand lernest
Leid erdulden, ohne Klag'
Dich dem Geschicke folgsam unterwerfen,
Und der Demuth süße Frucht
Zu ernten von dem Feld des herben Kummers.

Niemand fühlt so inniglich
Die Leiden Christi, als wer selbst erfahren
Ist im Leiden. Ueberall
Erwartet dich das Kreuz, und nirgend kannst du
Ihm entflieh'n; wohin du kömmst,

Ist's aufgepflanzt: denn du schleppst, wo du wandelst,
Selbst dich mit, und triffst dich an.
Ersteig die Stern, bürg dich im tiefsten Schachte,
Irr' durch die weite Welt,
Der Gram verläßt dich nicht, und willst du inn're
Ruh', des Friedens Krone dir
Erwerben, muß Geduld dich stets begleiten.

Wenn das Kreuz du muthig trägst,
Wird wunderbar es selbst dich tragend führen;
Zu dem langersehnten Ziel
Der Leiden, die hienieden nimmer enden;
Wenn du aber sträubend nur
Es auf dich nimmst; dann wird es doppelt schwer dich
Drücken, gegen dich dich selbst
Erbittern: denn du mußt es dennoch tragen.
Wirfst du eines auch von dir,
So naht ein neues schon, ein schwerers öfter.

Glaubst denn du, daß du allein
Das Schicksal wirst vermeiden, welches alle

Sterbliche beherrscht? Nenn' mir
Nur Einen, welchen Sorg' und Leid verschonten?
War doch Jesus Christus selbst
Nicht eine Stunde frey von bittern Schmerzen!
Jesus mußte leiden, und
Vom Tod ersteh'n um in sein Reich zu kommen:
Du suchst aber and're Weg,
Als jenen königlichen Weg zum Leben,
Als des Kreuzes heil'gen Weg!
Du suchst dir andre Wege, Ruh' und Freuden;
Da doch Christi Leben nur
Ein immerwährend Leiden war. Du irrst
Wenn du etwas anderes
Als Leiden suchst. Des Menschen Zeit beherrscht nur
Elend, und sein enger Raum
Wird nur vom Kreuz erfüllt. Jemehr der Geist sich
Hebt, je bittrer oft der Gram:
Denn unserer Verbannung Schmerzen wachsen
Mit der Sehnsucht, die den Geist
Nach seiner überird'schen Heimath ziehet.

Aber der, dem solches Leid
Das sehnsuchtsvolle Herz berührt, entbehrt doch

Nie des Trostes Linderung;
Er sieht aus seinem Kummer edle Früchte
Reifen; weil mit Geistesruh'
Er ihm sich unterwirft, so wird des Elends
Jammer umgewandelt in
Vertrauen auf des Himmels Trost; des Körpers
Leiden geben Kraft dem Geist,
Und der erhabnern Liebe Wunsch sich Christo
In dem Leiden auch zu nah'n,
Macht Leiden wünschenswerth und Ruh verächtlich.

Doch ist dieses nicht die Kraft
Des Menschen, nur das Wunderwerk der Gnade
Christi, die im schwachen Leib,
Der durch die Bande der Natur an Freuden
Hängt, des Leidens Sehnsucht weckt.
Kein Sterblicher vermag das Kreuz zu tragen,
Keinen kann das Herz erfreu'n;
Nicht Knechtschaft kann er wählen, nicht den Körper
Strafen, nicht des Ruhmes Glanz
Entfliehen, nicht die Unbild dulden; kann nicht,
Sich verachtend wünschen, daß
Die Welt auch ihn verachte. Ihn erdrücken

Unglück und Verlassenheit,
Und sein schwaches Herz vermag sich nicht zu trennen
Von dem Wunsch des Erdenglücks.
Vertraust du aber Gott, so gießt er Stärke
In die Seel', und deiner Macht
Wird unterworfen Welt und Fleisch, und Satan
Schwingt vergebens gegen dich
Die Waffen, wenn du mit dem Kreuz bezeichnet.

So ermanne also dich
Als treuer Knecht des Herrn, der sich aus Liebe
Opferte für dich am Kreuz,
Und trage nun für Ihn das Kreuz. Bereite
Dich zu vielem Leid und Schmerz,
So diesem Leben ist vermählt, und dem du
Nimmermehr entfliehen kannst,
Wenn du auch zaghaft weichst. Des Elends Beute
Wirst du unvermeidlich seyn,
Und nur Geduld hat Hülfe. Trink mit Liebe
Aus dem Leidens = Kelch des Herrn,
Wenn du sein wahrer Freund, wenn du an Jesu
Theil willst haben. Stelle dich
Dem Elend kühn entgegen, suche Tröstung

Nur in ihm, denn alles Leid,
Vermöcht' der Mensch auch alles zu ertragen,
Würde für des Himmels Glück
Der kleinste Preis nur seyn. Hast du's errungen
Daß der Schmerz dir lieblich scheint,
Und süß für Jesu dulden, wird der Himmel
Dir auf Erden schon zum Lohn;
Da dich des Lebens Last erdrückt, so lange
Zaghaft du die Leiden fliehst.
Wer das, was unvermeidlich ist, entschlossen
Antritt, nicht vor Schmerz und Tod
Erbebt, der hat die Ruhe bald gewonnen.

Aber daß du ja nicht glaubst,
Du könntest jemals Sicherheit erlangen
Vor der Macht des Mißgeschicks.
Selbst wenn entzückt mit Paulus in den dritten
Himmel sich erschwingt dein Geist;
So ruft dir Jesus zu: „Ich will dir zeigen"
„Was du leiden mußt für mich." *)
Und leiden mußt du, wenn auch zärtlich

*) Apostelgesch. 9, 16. Denn ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

Du an Jesu hängst, und wenn
Auch gerne du ihm ewig dienen wolltest.

Glücklich! welcher würdig ist
Für Jesus Namen Leid zu dulden, welche
Glorie erwartet ihn,
Wie jubeln ihm die Heilige, wie stärken
Sich an diesem Geisteswerk
Die armen Sterblichen! Zwar lehren alle,
Daß man leiden müße, doch
Nur wenig sinds, die sich nach Trübsal sehnen;
Und doch sollten sie für Gott
Geringes freudig tragen, da so Viele
Schwereres erdulden um
Die Gunst der Welt. Ersterbend in dem Fleische
Mußt du leben, und je mehr
Der Sinnlichkeit du stirbst, je mehr erheben
Sich die Feuergeister des
In Gott erwachten Lebens. Keiner schwingt sich
Zu der Ansicht Gottes auf,
Der sich für Christus nicht dem Loos der Leiden
Unterworfen. Keiner ist

Gott angenehm und keiner hat hienieden
Seiner Seele Heil besorgt,
Als der aus Lieb' zu Christus gerne duldet,
Selbst auch, wenn vergönnt dir wär'
Zu wählen zwischen Leid und Freude, sollst du
Wünschen dir für Christus nur
Zu leiden; daß du ähnlicher Ihm würdest,
Näher kämst den Heiligen.
Es gründen unsere Würde, unsere Fortschritt'
Nicht des Lebens Freuden, nicht
Des Trostes Glück, nur Widerwärtigkeiten!
Würde für des Menschen Heit
Ein Mittel seyn, gedeihlicher als Leiden;
O! so hätte Christus uns
Durch sein Wort und Beyspiel hingewiesen
Zu des Lebens neuem Quell,
Allein zum Leiden nur mahnt er die Jünger:
„Wenn mir jemand folgen will"
„Verläugn' er selbst sich, nehm' sein Kreuz auf, folge"
„Mir nach" Alles nur,
Was du gelesen, was dein Geist erwogen,

Lehrt: „Daß nur durch vieles Leid“
„Geprüft wir uns in Gottes Reich erschwingen.“ *)

---

*) Apostelgeschichte 14, 21. Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie zur Standhaftigkeit im Glauben, und daß wir durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müßen.

Wegen Unleserlichkeit der Handschrift, und Entfernung des Verfassers von dem Druckorte haben sich mehrere Fehler in den Abdruck eingeschlichen, welche man auf folgende Weise zu verbessern bittet.

Seite	Zeile.	anstatt	lese man:
3	1	Gottesgnade	Gottes Gnade
4	4	mich	uns
7	17	lößt	läßt
8	2	Klassen	Abart
—	7	Alles	Aller
9	14	kindlichen	kindischen
24	5	entfällt	entfaltet
25	1	der Verachtung	der eignen Verachtung
27	12	dieser	diesen
28	12	durchsehen	durchseh'n
—	15	verschmähen	verschmäh'n
29	8	Umstände	Umständ'
31	5	gehen	geh'n
—	6	geschehen	gescheh'n
33	8	entzückende	entzückte
36	7	dir tief	tief dir
37	3	unsere	unsre
40	3	Denn	Den
43	4	Kämpfen	Krämpfen
45	11	Sonnenstrahlen	Sonnen strahlen
—	13	enthält	erhält
48	15	dir	die
50	11	hebt	erhebt
51	1	Geistes	Geists
57	13	Wiße nur (,)	Wiße (:) nur
—	16	Freude	Freuden
65	6	in unsrer Gewalt (,) wird	In unsrer Gewalt (.) Wird
—	11	verlegt	verletzt
66	6	Zubereiten	Zu bereiten

Seite	Zeile	statt	lese man:
68	11	wüge	wäge
67	3	schreibe	schreib'
—	11	blickt (,)	blickt (.)
69	6	Ja	Je
71	15	die nur	die nun
72	1	der Weisen	des Weisen
—	2	wurde	ward
79	9	fliehst	flohst
—	13	Und beystehend	— Beystehend
81	10	Dein Gewissen dich	dich dein Gewissen
87	15	ieht	Flieht
89	3	Ach! und seh'	Ach! und seh'n
92	5	Sohn uns	Sohn uns (.)
	15	Lüsten muthig(,	Lüsten (,) muthig
93	15	Glücks	Glückes
94	10	Todes	Tods
95	1	ehe	eh'
—	2	Strahl	Stahl
98	2	betrübt	betrübet
99	1	wälzet im Pech	wälzt in Glut
—	17	unterwerfen	unterworfen
103	1	Wohl wenn die Furcht	Wohl ihm! Wenn Furcht
111	17	wahren	reinen
115	7	die Kraft	die Brust
118	16	zerstören	zerstör'n
—	18	hören	hör'n
120	7	innern	inneren
123	15	hebt es zum Himmel(—)	del. (—)
134	4	stehen	steh'n
135	7	viel	vieles
136	8	erfreuen	freuen
137	2	Geist (.)	— (,)

140 nach dem 4ten Vers der zweyten Strophe sind einzuschalten:

Willst du an den Staub dein Herz verschwenden,
Oder fest in Gottes Freundschaft stehen?

Seite	Zeile	statt	lese man:
142	4	Nützt es nichts	Nützt doch nichts
150	3	das Ziel	dieß Ziel
152	10	flehen	fleh'n
153	5	nahe	nah
154	6	anzuschauen	anzuschau'n
—	8	durchgehauen	durchgehau'n
157	1	Raub	Staub
—	12	bescheidnern	bescheidenern

Minder störende Fehler und die Interpunktion wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Th. Sch.

Dr. H. M. Schletterer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Vier Bücher von der Nachahmung Christi ein poetischer Versuch

Bd.: 1

Augsburg 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Sch 211 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297177-2